

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **62 (1917)**

Heft 41

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6. 70	Fr. 3. 60	Fr. 1. 90
„ direkte Abonnenten {	Schweiz: „ 6. 50	„ 3. 40	„ 1. 70
	Ausland: „ 9. 10	„ 4. 70	„ 2. 85
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

Per Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli - Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Schweizerischer Gymnasiallehrertag, 6. und 7. Oktober 1917 in Baden. — Zur Methode des fremdsprachlichen Unterrichts. IV. — Aargauische Kantonalkonferenz, Montag, 1. Oktober 1917 in Aarau. — Zur Schulgeschichte der Stadt Luzern. — Europas Herz. — Schulnachrichten.

Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 20.



im ehemaligen Hotel Schweizerhof

Elementarabteilung — Sekundarschule — **Gymnasium** — **Realgymnasium** — **Industrieschule** (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule) — **Handels- und Sprachenschule** — Kleine Klassen. — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — **Charakterbildung** — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat. — Einzelzimmer — über 60,000 m² eigene Park-, Garten- und Sportanlagen. — Mässige Preise. 518

Beste Erfolge in den Maturitätsprüfungen.

Raucher!

Verlangt meine **Qualitäts-Zigarre**
„Marke Weinplatz“
100 Stück à Fr. 14. —.
Versand nach auswärts gegen Nachnahme.
K. Hugentobler, 656
Nachf. v. Rud. Wolfer
Weinplatz 7, Zürich I. Teleph.: Selnau 31.66

Wichtig für Lehrer und Studierende!

Seeben erschienen:

FÜHRER

durch die 655

Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Anstalten, Institute, Kliniken, Sammlungen und Bibliotheken Zürichs.

Herausgeg. v. d. Naturforschenden Gesellschaft in Zürich.

Preis: Fr. 1.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag
Zürcher & Furrer in Zürich.

Für Lehrer,

welche sich selbständig machen wollen und über 2—5 Mille bares Geld verfügen, bietet sich günstige Gelegenheit, durch Übernahme einer Filiale einer seit 20 Jahren bestehenden renommierten Handelsschule (Privat-Handels- und Sprachenschule) sich dauerndes und hohes Einkommen zu sichern. Besonders geeignet für jüngere tüchtige Lehrkräfte ohne feste Staats-Stellung. Jede Auskunft wird gerne erteilt bei Anfrage unter Chiffre L 690 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Schweizerische

kunstgewerbliche Weihnachtsausstellung

Zürich

beim Bellevue-Platz

vom 25. September bis 4. November

Sehr sehenswerte und übersichtliche Ausstellung kunstgewerblicher Gegenstände in 24 Sälen aus 21 Kantonen, von der Behörde unterstützt, im Auftrag eines schweizerischen Organisationskomitees von der Schweizerischen Zentralstelle für das Ausstellungswesen in Zürich durchgeführt.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Wascherde
Kataloge Gratis!

Müheloses 658

Sprechen

lehrt **Alfred Gutter**, Leiter der Sprechkurse für Lehrer
Zürich 6, Sonneggstrasse 70.

Zu kaufen gesucht:

Ein Klavier.

Offerten mit Preisangabe unter Chiffre L 698 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Die Schrift: **Die Nährsalze und ihre Wichtigkeit zur Bluterneuerung** versendet gegen Einzahlung von 80 Cts. in Marken der **Reformverlag** in Sutz (Bern). 8

100 Abbildungen

enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hilfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.
Sanitätsgeschäft Hübscher, Zürich-R S. Seefeldstr. 98

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber **Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)**

200 Arbeiter — Gegründet 1880

Besonders beliebt sind die Marken

„Rütli“ „Rigi“ „Rex“

weich für Blei hart für Tinte und Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 102

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Neueste Eingänge in
**Krawattenstoff-
Resten**

S. Emde, Waaggasse 7
(Paradeplatz) Zürich. 31

Der Kriegssummler

713 Probenummer kostenlos.
„Die Verbindung“ Zürich 6.

Antiquitäten-Rundschau

714 Probenummer kostenlos.
„Die Verbindung“ Zürich 6.

Gem. Chor - Dirigenten
empfehle folgende

Weihnachtslieder:
„Es glänzt ein Stern“ 710
„Hosianna hört man singen“
H. Wettstein-Matter, Thalwil.

Stottern

und andere Sprachstörungen be-
seitigt vollständig in kurzer Zeit
durch leicht fassliche Methode
M. Maier, Spezialist für Sprach-
störungen, Rennweg 44, Zürich.
Sprechstunden von 10-12 und
5-8 Uhr. 712

Amerikan. Buchführung lehrt gründl.
d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant.
Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch.**
Bücher-Export, Zürich. Z. 68. 7128

Welcher Kollege

verkauft einen noch gut er-
haltenen Überzieher (Ulster)?
Rückenbreite ca. 39 cm. Offerten
unter Chiffre L 709 Z an **Orell**
Füssli-Annoncen, Zürich.

**Elektrotechnische
und mechanische
Masseinheiten.**

Allgemein verständliche Erklärung
nebst leichteren Berechnungen von

J. A. Seitz,
Sekundarlehrer in Zug
Mit 12 Abbildungen. Klein 80.
90 Seiten. Preis: **Fr. 1.20**

„Ein ungemein praktisches
Werken der Elektrotechnik,
das zur Einführung in Gewerbe-
Bezirks- und Realschulen all-
seitig bestens empfohlen wird.“
Verlag: **Orell Füssli, Zürich.**

Gratis und franko

offerieren wir Ihnen den neuen
**Katalog unserer
Zeichenliteratur**
Wir bitten zu verlangen.

Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend, spätestens**
Donnerstags mit der **ersten Post** an die **Druckerei**
(Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Lehrergesangsverein Zü. ich. Heute punkt 5 Uhr Probe in
der Höhern Töchter Schule. Unbedingt **alle Sänger**,
welche am 19. Oktober im Mitgliederkonzert singen. —
Dienstag, den 16. Oktober, abends 5 1/2 Uhr,
Hauptprobe im „Fraumünster“ (Orgelempore). —
Freibilletbestellungen (vide frühere Mitteilungen), die
nach dem 15. Oktober eingehen, können nicht mehr
berücksichtigt werden. Wer von unsern L. V.-Mitgliedern
noch ohne 1 Gratisbillet ist, schreibe sofort an **Hrn.**
E. Morf, Vizepräsident, Riedtlistrasse 83, Zürich 6. —
Für Alle nach dem Konzert freie, gemütliche
Vereinigung im „Du Pont“.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, 15. Okt., 6 Uhr, Übung
im Grossmünster. Pünktlich und vollzählig!

Pestalozzianum. Bibliothek und Sammlungen sind wieder
geöffnet.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Zeichen-
kurse heute 2 Uhr. Abteilung A (Hirschengraben) Li-
guster und lockere Tessinertraube, Abteilung B (Lim-
matstr.) weisse und gelbe Rübe, lockere Tessinertraube
und 2-3 Äpfel oder Birnen mitbringen!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer. Übung Montag, den
15. Okt., 6 Uhr, Kantonsschule. Demonstration von
Wärmeübungen für das Zimmerturnen bei niedriger
Temperatur. Männerturnen. Spiel. — Lehrerinnen:
Ferien!

Zürcher Hochschulverein. Herbst-Versammlung, 14. Okt.,
2 1/2 Uhr, in Dielsdorf („Sonne“). Tr.: Bevölkerungs-
probleme der Zukunft.

Schweizer. Lehrerinnen - Verein. Sektion Zürich. Samstag,
13. Okt., punkt 3 Uhr, im Singsaal des Grossmünster-
schulhauses. Tr.: Witwen- und Waisenstiftung für Volks-
schullehrer.

Klassenverein 1877. Samstag, 13. Okt., 2 Uhr, Restau-
rant „Schlüssel“, Horgen.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Die geologische
Exkursion wird aufs Frühjahr verschoben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Bis auf wei-
teres Ferien. Näheres über den Winterbetrieb wird an
dieser Stelle später bekannt gegeben.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch,
17. Okt., 5 Uhr, Rotweg, bei ungünstiger Witterung
Turnhalle Horgen. — Turnbetrieb im Winter. — Spiel,
II. Stufe. Besprechung betr. Ausmarsch. Vollzählig!

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag, 13. Okt.,
4 Uhr, im Konferenzsaal der französischen Kirche.

Gegründet 1819
Telegramm-Adresse:
Kern, Aarau
Telephon 112

Kern
AARAU

Präzisions-Reisszeuge
in Argentan 394 b



Katalog gratis
und franko

Mathemat.-mechanisches Institut Kern & Co. A.-G., Aarau.

Neu
Im Oktober erscheinen die farbigen
Hefte VII und VIII neu umgearbeitet
als Skizzen in Bleistift-, Feder-, Pinsel-
oder Kreidemalerei:

Volkszeichen-Schule

**Landschaftliche Motive
im Zeichenunterricht der
Sekundar- und Gewerbeschule**
von G. Merki, Lehrer, Männedorf.
Preis per Heft Fr. 1. —

Wir bringen bei diesem Anlass auch
die Hefchen à 30 und 50 Cts. in Er-
innerung: mit obigen zwei farbigen
Hefchen ist die komplette Serie von
10 Hefchen in deutscher und fran-
zösischer Sprache komplett.
Merki's Zeichenvorlagen, bereits in
rund 1/4 Million von Exemplaren ver-
breitet, zählen zu den besten — sie
bedürfen keiner weiteren Empfehlung.
Sie sind vorrätig in jeder Buch- und
Lehrmittelhandlung, in jeder Papeterie
oder durch den Verlag, die
**A.-G. Neuenchwander'sche Buchdruckerei und
Buchhandlung in Weinfelden.**

Sekundarlehrer, Dr. phil.,

sprachlich - historischer Richtung,
sucht 696

Anstellung

an staatlicher Anstalt oder Insti-
tut auf Beginn d. Wintersemesters.
Übernimmt ev. Stellvertretung an
Mittelschule (Seminar, Gymnasium,
Sekundarschule). Hauptfächer: Ge-
schichte und Geographie. Mehr-
jährige, erfolgreiche Lehrtätigkeit an
Primar- und Sekundarschulen.
Vorzügliche Zeugnisse und Refe-
renzen. — Offerten unter Chiffre
**O F 2136 S an Orell Füssli-
Annoncen, Solothurn.**



ROAS

BESTESCHUH-CRÈME
A. SUTTER
OVERHOFEN/MURG AU

229

M. Becker

Zürich I
Sihlbrücke - Ecke Selnaustrasse
leistungsfähigstes Spezial-
haus für

**Herren- und
Knabenkleider**
fertig und nach Mass.

Lehrer erhalten 5% Er-
mässigung. 410

Versand nach auswärts.

Ernst und Scherz

- Gedenktage.**
14. bis 20. Oktober.
15. † Alfr. Meissner 1822.
* Fr. Nietzsche 1844.
* Jos. Ruederer 1861.
16. † Paul Scarron 1660.
* Albrecht v. Haller 1708.
* Oskar Wilde 1854.
17. * Em. Geibel 1815.
18. * H. v. Kleist 1777.
19. † Jon. Swift 1745.
* J. H. Leigh Hunt 1784.
* Gust. Frenssen 1863.
20. * Max Harden 1860.

Wo der Mensch ein Recht
hat, sind Almosen ein Be-
trag. P. Keller.

Wo die Eitelkeit anfängt,
hört der Verstand auf.
M. v. Ebner-Eschenbach.

Der grösste Segen, der den
Menschen zuteil werden kann,
ist möglichst lange ein Kind
zu bleiben. Hebbel.

Lebensbejahung.

Nein, Leben, du sollst mich nicht
Unter die Füsse treten.
Die Stirn will ich dir bieten
Hart wie Erz.
Nein, nein, ich will nicht
Den Kampf mit dir fliehen.
Und fall' ich, so sterb' ich streitend
Tapfer und still.

Nein, Liebe, ich will dich nicht
Mir aus dem Herzen reissen.
Ich will dich hegen und pflegen
Als heiligstes Gut.

Nein, Menschen, ihr sollt nimmer-
[mehr]
Meine Liebe mir scheitern.
Und lieb' ich u. leid' ich ohn' Dank
[und ohn' Lohn —
Was geht es euch an?

Nein, du grosses, du heiliges Leid,
Ich will dich nimmermehr lassen.
Komm, führe mich leis und stark
[den schwindelnden Pfad
Aus Tiefen zu leuchtenden Höhn.
E. P.

Die Kenntnis der Welt
macht uns erst zum Men-
schen. Klopstock.

Die Hauptsache ist der
Fleiss; denn er gibt nicht
nur die Mittel zum Leben,
er gibt ihm auch seinen al-
leinigen Wert. Schiller.

Briefkasten

Hrn. G. K. in M. Material fin-
det sich in d. Unterrichtsstatik
von 1912/14. — Fr. E. P. in S.
Die Sachen sind z. T. erschienen,
z. T. im Satz. — Hr. J. F. in G.
Nehmen Sie G. Wiget, Handbuch
f. Vaterlandskunde. — Hr. G. H.
in B. Der „Saemann“ erscheint z.
Z. nicht. — Hr. M. R. in E. Fin-
det sich im Archiv f. Schulwesen.
— Hr. K. K. in W. Klischee H.
zugest. — Hr. R. H. in M. Über
Flugapp. s. Bibliothek f. Luftschiff.
u. Flugzeuge. — Hr. E. B. in F.
Lienerts Zeichenwerk erschien im
Verlag R. Haas, Luzern.

SCHWEIZ. GYMNASIALLEHRERTAG, 6. UND 7. Oktober 1917, IN BADEN.

Die Versammlung des Gymnasiallehrer-Vereins und seiner angegliederten Fachverbände fällt in gewöhnlichen Zeiten in ferienfreie Tage. Infolge der Verschiebung der Herbstferien war es diesmal nicht so, was dem Besuch Eintrag tat, zumal das Wetter nicht sehr einladend war. Während des Vor- und Nachmittags vom 6. Oktober hielten die Fachverbände, die Lehrer der Mathematik, der Geographie, Geschichte, Naturkunde usw. ihre Gruppenbesprechungen. Da gleichzeitig die gewerblichen Lehrlingsprüfungen stattfanden, so war im Bezirksschulgebäude zu Baden eine aussergewöhnliche Arbeitsamkeit, die durch die vorbeisauenden Züge nicht wenig litt. Was in den einzelnen Verbänden behandelt wurde, werden die Sonderberichte erzählen. In der abendlichen Hauptversammlung, die Hr. Rektor Schäublin, Basel, mit einem Rückblick auf die Tätigkeit des Vorstandes seit Jahresfrist einleitete, waren Bericht und Rechnung rasch erledigt (Mitgliederbestand 668). Den elf verstorbenen Mitgliedern, unter denen der Rektor des Gymnasiums von Einsiedeln, P. Benno Kühne, genannt wurde, der noch an der letzten Versammlung den Verein gefeiert hatte, wurde die übliche Ehrung zu teil. Wohl in Erinnerung an die Zeiten, da die Altphilologen den Stamm des Vereins ausmachten, folgte ein Vortrag über den Rhythmus im antiken Vers. Hr. Prof. Dr. P. Von der Mühl knüpfte dabei an ein Wort Nietzsches an, das den modernen Rhythmus als Ausdrucksmittel des Affekts bezeichnete, während der antike Rhythmus den Affekt gedämpft habe. Die scharfsinnigen Ausführungen über die Silbenquantitäten und deren Wertung im Unterricht fanden in den ergänzenden Worten der HH. Prof. Dr. Schulthess, Bern, und Dr. E. Schwyzer, Zürich, Dank und Anerkennung. Das Hauptinteresse der Tagung lag in dem Thema vom Sonntag: Die künftige Ausbildung der Gymnasiallehrer an der Hochschule. Was die Verhandlungen der Fachverbände vom Standpunkt der einzelnen Unterrichtsdisziplinen aus an Gedanken und Anregungen gezeitigt hatten, das fasste der jugendliche Berichterstatter, Hr. Dr. Franz Beyel, Basel, in einem schön abgerundeten Referat zusammen, indem er den gemeinsamen Hauptideen der Gutachten die besondern Ausführungen der einzelnen Gruppen folgen liess.

In der letzten Versammlung war von der Neugestaltung der Mittelschule die Rede. Dr. Barth ist mittlerweile mit der Ausarbeitung von Vorschlägen für

eine neue Maturitätsordnung beauftragt worden. Neue Forderungen an die Schule bedeuten Forderungen an die Lehrer, ihre Vorbildung und ihre Weiterbildung, nach der wissenschaftlichen wie nach der didaktischen Richtung hin. In Frage steht für heute die Vorbildung der Mittelschullehrer und damit der Universitätsunterricht, der sie übernimmt, ohne jedoch darin aufzugehen. Die künftigen Lehrer der Mittelschule bilden nur einen Teil der Hochschulstudierenden. Die Universität ist mehr als ein Bildungsinstitut für kommende Lehrer; sie pflegt die wissenschaftliche Forschung als solche. Immerhin ist sie am Mittelschulunterricht und seinen Trägern aufs stärkste interessiert, da diese den Schulsack der Studenten packen. Universität und Mittelschule bilden einen natürlichen Interessenverband; ihre Forderungen begegnen sich. In keinem der Fachgutachten ist nun von einer grundstürzenden Änderung des bisherigen Universitätsunterrichts die Rede; die neuen Forderungen gehen vielmehr auf einen Ausbau und eine Ausweitung des akademischen Lehrbetriebes aus. Ein erster gemeinsamer Gedanke der Fachverbände zielt auf die Weitung des geistigen Blickes der künftigen Mittelschullehrer ab. Der Standpunkt der engen Fachwissenschaft und ihrer ausschliesslichen Pflege ist überwunden. Die Studien sollen über die Grenzen des eigenen Faches hinausführen und die allgemeine Bildung erweitern. Darum verlangen die Alt-Philologen neben den klassischen Sprachen ein weiteres Studienfach: Deutsch, Geschichte oder Französisch; die Germanisten wünschen eine Orientierung in der romanischen Philologie oder in den angrenzenden Wissenschaften der Ästhetik, der Philosophie und Religionswissenschaft; die Geographen wollen Geschichte und Wirtschaftslehre in ihr Gebiet einbeziehen, die Historiker greifen nach der Wirtschafts-, Rechts- und Verfassungskunde über, der Mathematiker fragt nach der Geschichte seiner Wissenschaft; überall ist ein stärkeres Verlangen nach Universalismus, nach einem Erfassen der gesamten Geistesgeschichte bemerkbar. Machte sich zu Beginn des Krieges der nationale Besinnungsruf besonders geltend, der den Blick zu verengen drohte, so erweisen sich schon heute geistige Grenzmauern als trügerische Vorbereitung der Schweiz für ihre Stellung nach dem Kriege. „Schweizerisch denken heisst heute europäisch denken.“ Der junge Schweizer muss über die Marken des Landes hinaus schauen; er kann das, ohne sein natürliches Schweizertum zu verleugnen. Damit ist nicht unvereinbar, dass die Deutschlehrer eine stärkere Berücksichtigung der schweizerischen Sprache, ihrer Literatur und ihrer Entwicklung verlangen, dass die Romanisten eine Ver-

gleichung des französischen Lautsystems mit der deutsch-schweizerischen Artikulation, die Geographielehrer ein vertieftes Studium der Heimat und ihres Lebens betonen. All die geäußerten Wünsche bedingen indes nicht eine wesentliche Veränderung des Hochschulunterrichts, sondern vielmehr eine Ergänzung durch Spezialvorlesungen und Übungen; einzig die Lehrer der Geschichte wünschen einen Aufbau der historischen Vorlesungen von einem neuen Mittelpunkt aus (s. u.).

Mit der Forderung nach einer erweiterten, vielseitigen Ausbildung steht nicht in Widerspruch, dass ein tieferes Verständnis gewisser Erscheinungen verlangt wird. „Vollständigkeit gibt das Lehrbuch; die Vorlesung wecke die grundlegenden Begriffe und Erkenntnis.“ Darum erachten die Geschichtslehrer, dass die grossen universalgeschichtlichen Kollegien etwas zurücktreten und durch kleinere, aber mit grösserer Vertiefung gegebene, ideengeschichtlich orientierte Vorlesungen ersetzt oder ergänzt werden. Die Mathematiker sehen die Aufgabe der Vorlesung — „sie sollte grundsätzlich nichts bringen, was man nachlesen kann“ — in der sorgfältigen Bildung der grundlegenden Begriffe mit erkenntnistheoretischer und historischer Beleuchtung der Probleme; die Sprachlehrer dringen auf vermehrte Lektüre und Interpretation. „Die literarische Ausbildung soll nicht so sehr auf die Vermittlung literar-historischer Kenntnisse abzielen als vielmehr auf die kritische Schulung des Studenten.“ Auf Grund der Hauslektüre soll die kritische Besprechung bedeutender Texte erfolgen, um das Grosse, Lebendige, Bleibende zu erfassen und eine Brücke zu finden zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Aus diesem Grunde sprechen sich die Geschichtslehrer für eine eingehendere wissenschaftliche Behandlung der neuesten Geschichte aus.

Bedeutend die angeführten Anregungen eine gewisse Verschiebung des Stoffes, so befassen sich weitere Wünsche mit der Methode des Hochschulunterrichts. Dabei begegnen sich alle Fachgruppen in dem Verlangen, dass der Hochschulunterricht von der Vorlesung hinweg mehr ins Seminar, in die Übung verlegt werde. Der Student muss sich den Stoff erarbeiten; er muss lernen, wie die wissenschaftliche Methode auf einen bestimmten Fall anzuwenden ist. Das geschieht in den Seminarübungen unter Führung des Hochschullehrers. Zum vollen Wert aber gelangt das Seminar erst, wenn die Zahl der Teilnehmer nicht zu gross und die ungleiche Vorbildung nicht mehr ein Hemmnis bedeutet. Also: Beschränkung der Teilnehmerzahl, Trennung nach Semestern bzw. jüngeren und vorgeschrittenen Studenten; Aufstellung eines Studienplans, doch unter Wahrung der akademischen Freiheit.

Einen Wunsch, der zur didaktischen Vorbereitung überleitet, äussern die Deutschlehrer, indem sie vermehrte Gelegenheit im Sprechen, Erzählen, Vortragen anregen, was bis jetzt grösstenteils der freien Vereinstätigkeit überlassen werde, aber für alle Studie-

renden von Bedeutung wäre. (Aufgabe für einen Lektor, wie sie E. Milan an der Universität Berlin hatte.) Die Einführung in die Unterrichtspraxis wünschen sich alle Gruppen, die Alt-Philologen ausgenommen, in Verbindung mit der Hochschule und unter Ablehnung des deutschen Übungsjahres. Richtig wird sein, dass ein Mann der Praxis, ein Lehrer der Mittelschule, diese Einführung übernimmt. Ohne Schwierigkeit wird sich den praktischen Übungen eine Einleitung in die Methodik des Faches voranstellen lassen, nachdem eine allgemeine Didaktik, wohl nach den zwei Hauptgruppen der sprachlich-historischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer getrennt, die Vorbereitung dafür geschaffen hat. Neu ist diese Forderung nicht; an der Universität und der Technischen Hochschule Zürich ist sie mit Erfolg verwirklicht worden. Es wird sich also nur darum handeln, diese Einrichtung an allen Universitäten zu treffen und ständig zu machen. Die Geschichte der Pädagogik ist schon längst in den Lehrplan der Universität eingefügt. Die Vorlesungen über Psychologie stehen allen künftigen Lehrern offen. Nicht unbegründet ist aber das Verlangen nach einer Einführung in die Psychologie der Jugendlichen, die dem künftigen Lehrer zum Bewusstsein zu bringen hätte, dass er es in der Schule mit Unfertigen zu tun hat, bei denen nicht das Denken, Fühlen und Wollen der Erwachsenen vorauszusetzen ist. So weit die gemeinsamen Anregungen, in denen die Frage der Abschlussprüfung (Doktorprüfung, Staatsexamen) und die Weiterbildung nur gestreift werden, um anzudeuten, dass diese Fragen noch der nähern Erörterung bedürfen. Was die einzelnen Fachgruppen an besondern Wünschen hegen, wird der zweite Teil des Berichtes vermelden.

ZUR METHODE DES FREMDSPRACHLICHEN UNTERRICHTS. IV. (Schluss.)

Etwas aus Kappert. Die Begründer der Reform hatten sich vorwiegend durch praktische Bedenken leiten lassen. Viëtor war ärgerlich darüber, dass die Abiturienten sich in Paris und London nicht um eine Strassenecke herumfragen konnten. Man ist unwillkürlich das Kind seiner Zeit. War das grammatische Exerzitium mit seiner formalen Logik unter dem Einfluss Hegels gestanden, so verspürten Viëtor und seinesgleichen, ohne es zu wissen, die Wirkungen des Positivismus, Materialismus, der Realpolitik und wie all die schönen Dinge heissen, die das Ende des 19. Jahrhunderts beherrschten.

Aber daneben machten sich psychologische Erwägungen geltend. Die Reformer waren nicht allein praktisch orientiert, sondern durchaus Kenner und Freunde der Jugend. Und schon meldet sich das Experiment. Felix Franke meint, dass das an die Anschauung der Dinge angeheftete Fremdwort besser hafte, als wenn der Umweg über das Mutterwort und seine Übersetzung eingeschlagen werde. Die Psycho-

logen haben nun wirkliche Experimente darüber angestellt und Kappert berichtet über solche. Sie haben bis jetzt in der Frage nichts Positives ergeben und müssen fortgesetzt werden.

Was bei der Lektüre Kapperts namentlich angenehm berührt, ist, dass er, nachträglich, den Nachweis dafür leistet, dass die direkte Methode vom psychologischen Standpunkte aus das allein Richtige ist auf der Unterstufe, dass dann aber auf der Mittel- und Oberstufe eine mehr reflektorische Art einzusetzen hat. Es ist ja klar, dass die Methode nicht allein des Sprachunterrichts, sondern alles Lernens und Erziehens überhaupt sich genau dem Entwicklungsgang der Seele des Kindes anzupassen hat. Auch unsere väterlichen Ermahnungen und Strafen richten sich nach der Altersstufe und fallen sehr verschieden aus, je nachdem wir einen zehnjährigen oder fünfzehnjährigen Buben vor uns haben. Von dieser neuen, psychologischen Orientierung der Sprachpädagogik dürfen wir Gutes und Dauerndes erwarten. Sie wird uns gewiss über Fehler die Augen öffnen, die wir jetzt begehen. Wir dürfen das aber nicht bedauern, selbst wenn es tief verankerte Grundsätze beträfe! So, wenn im Namen der Psychologie uns gesagt würde, dass der Französisch-Unterricht in Zürich zwei Jahre zu spät beginnt, dass wir darin also von Bern und Basel und sogar von Berlin überholt sind.

Aber in einem Punkte wird die Psychologie eine lebhaftige Zustimmung geben, in dem Verlangen nach lokalen Lehrmitteln. Nehmen wir unsere Sekundarschule: Sie ist gemischt, die Schüler sind beim Eintritt 12—13jährig. Die Bevölkerung ist sehr kosmopolitisch. Es besteht Schulzwang bis zum 15. Altersjahr. Die Lehrer geben alle Fächer. Fürs Französische stehen 2—3 Jahre mit den und den Stundenzahlen zur Verfügung. Die Schüler treten meist nachher in praktische Berufe über, etc. Das sind lauter ganz spezielle Vorbedingungen, die für das anzuwendende Lehrmittel einen durchaus bestimmten Boden schaffen. Dahinein passt nicht ein Buch aus Hinterpommern, sondern das Buch des Herrn Hösli, das aus dieser Grundlage erwachsen ist. Man soll es nicht bekämpfen, weil es ein neues Buch ist und nicht das alte, sondern man soll sich darüber freuen, dass es da ist. Man soll ihm den Weg ebnen. Man soll Versuche damit anstellen und es nicht beim ersten Misserfolg auf die Seite legen.

Ich bin nicht für Zwang. Wem die direkte Methode nicht liegt, der soll sich aber nicht am Buche rächen, sondern sich mit einem andern behelfen. Man spricht so viel von der Psychologie des Kindes, warum spricht man nicht auch von der Psychologie des Lehrers? Auch hier ist es billig, auf Altersstufen Rücksicht zu nehmen.

Was an der direkten Methode gefährlich wird, ist längst bekannt: Man kommt damit aufs offene Wasser hinaus. Mit der alten ruderte man vorsichtig dem deutschen Ufer nach. Da wird z. B. mit den Kindern

eine Marktszene probiert. Sie haben sich von zu Hause was mitgebracht. Ich begreife, dass der junge Lehrer etwas ängstlich auf den gedeckten Korb blickt: Werden da am Ende Dinge zum Vorschein kommen, für die er selber den französischen Ausdruck nicht weiss? Oder ein Kind entdeckt auf den Hölzelschen Bildern etwas, das niemand bis jetzt bemerkt hat und will den französischen Namen wissen.* Oder es sind französisch sprechende Kinder da. Mit welchem weisen Takt muss da der Lehrer verhüten, dass die Übung für die andern zu schwierig wird. Kurz, da heisst es gerüstet und gesattelt sein, aus dem Stegreif disponieren zu können. Mir haben alle meine Schüler bestätigt, dass sie sich zuerst fürchten. Vor was? Vor dem Französischen. Nach so langen Studien fühlen sie sich noch lange nicht sicher genug. Es muss also immer neu und immer energischer die Forderung an die Lehrer gestellt werden: Lernet Französisch. Solange Ihr es nicht könnt, seid Ihr nicht fähig, es zu unterrichten. In der richtigen Erwägung, dass die Lehramtsschule mit zuviel Stoff überlastet ist, hat man vor Jahren die Scheidung in eine sprachlich-historische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung eingeführt. Leider haben die Behörden daraus nicht die Konsequenz gezogen, dass die Kandidaten nachher nur die Fächer erteilen, die sie studiert haben. Da muss ein Mathematiker Französisch geben und umgekehrt ein Neusprachler Mathematik. Ist das nicht eine Missachtung der Fächer? Man gibt den jungen Leuten doch nicht Schwimmler, die nicht schwimmen können, aber wohl Französischlehrer, die nicht Französisch können. Gegen dieses System kann man nicht energisch genug protestieren. Sprachunterricht nach modernen Methoden kann nur der Fachlehrer erteilen. Nur der Fachlehrer ist imstande, fortwährend an seiner weiteren Ausbildung zu arbeiten, denn was er von der Universität mitbringt, genügt kaum für den Anfang. Überall findet man Spezialisten: im Handel, in der Industrie, in der Chemie, in der Medizin, nur der Sekundarlehrer muss alles wissen. Aber diese Gedanken sind ja nicht neu und es besteht Hoffnung, sie erfüllt zu sehen. Es ist eine Freude, zu beobachten, wie in der Stadt Zürich das Fachlehrersystem sich im stillen einbürgert, *par la force des choses*. Aber damit ist es nicht getan. Das System muss offiziell werden, wie es in andern Kantonen längst offiziell ist.

Sollte es kein Goethesches Wort geben, mit dem man schliessen könnte? Doch, es gibt eines und es heisst: „Mangelhaft ist jeder Unterricht, der nicht durch Leute vom *Métier* erteilt wird.“ *L. Gauchat*.

Was die Sonne für das sensitive und vegetative Leben, für Wachstum und Gedeihen von Pflanzen und Tieren, das ist die Sprache für das geistige Leben. Lassen wir die Sonne erlöschen, und es wird Nacht und kalt und unfruchtbar auf Erden; lassen wir die Sprache verstummen, und es wird finster in den Geistern und öde in den Herzen. *M. Schneid*.

AARGAUISCHE KANTONALKONFERENZ, MONTAG, DEN 1. OKTOBER 1917, IN AARAU.

Über 500 Lehrer und Lehrerinnen folgten dem Rufe des Vorstandes zur 52. ordentlichen Jahresversammlung der K. K. in die Kantonshauptstadt. Orgelklänge und die Akkorde des Gesamtchors: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“, bildeten die weihevollen Einleitung zur folgenden ernsten Arbeit. — „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!“ Liegen nicht in unserm Bund, in unserer Solidarität, die festen Wurzeln unserer Kraft? — Der Kantonalpräsident, Hr. Seminarlehrer Zimmerli, heisst in seiner Ansprache alle Erschienenen im schul- und gastfreundlichen Aarau herzlich willkommen. „Sursum corda“, „ihr Herzen, schwingt euch auf“ steht über der Eingangspforte dieses Raumes geschrieben. Möge dieses Wort ein glückverheissendes Zeichen für unsere Arbeit und ihre Früchte sein. Er dankt der Lehrerschaft Aaraus für die Übernahme der Konferenz und dem abwesenden Hrn. Erziehungsdirektor Ringier für sein verständnisvolles Eintreten in der letzten Zeit für die finanzielle Besserstellung der Lehrerschaft. Er gedenkt der 12 seit Jahresfrist meist in hohem Alter von uns geschiedenen Kollegen und Kolleginnen, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrt. Hr. Zimmerli weist darauf hin, dass wir heute zum dritten Mal zur Kriegszeit tagen. Noch ist kein Ende des schrecklichen Ringens zu ersehen. Der finstere Mephisto kämpft gegen den nach Licht und Freiheit ringenden Faust. Auch diesmal wird es ihm nicht gelingen, das Bessere der Menschheit in Blut und Tränen zu ersticken.

Der Geist des Bösen, der sich in dem entsetzlichen Völkerringen geltend macht, wird auch Gutes schaffen, da er den Boden für den Friedensstaat vorbereitet.

„Und ein Reich will sich erbauen,
das den Frieden sucht der Erde.“

„Mählich wird es sich gestalten,
seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
und ein königlich Geschlecht
wird erblüh'n mit starken Söhnen,
dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!“

(C. F. Meyer.)

Trotz allem, was der kurzsichtige Verstand dazu sagen mag, wollen wir den Glauben des Dichters an die Zukunft der Menschheit nicht verlieren. Unser harren eine Fülle neuer Aufgaben. Wir wollen sie lösen und an ihrer Lösung mithelfen. Wir Lehrer streben nicht nach Geld und Gut, uns treibt nicht die Sucht nach materiellen Gütern. Wir streben nach vollkommener Erfüllung unseres Werkes. Die bittere Not will unserer Arbeit Fesseln anlegen; diese Fesseln kann das Volk von uns fern halten, es muss uns helfen, um seiner Kinder, seiner Zukunft willen. Ich hege die feste Überzeugung, dass uns das Volk in wenigen Wochen beweisen wird, dass es unsere Lage begreift. Es steht der Glaube der Lehrerschaft an das Volk in Frage; der Abstimmungstag über unser Besoldungsgesetz wird auch für das aargauische Volk ein Schicksalstag sein. — Möge nachher die Lehrerschaft eine lange Zeit nicht mehr gezwungen sein, einen guten Teil ihrer Kraft im aufreibenden Kampfe für die Grundlage einer bescheidenen Existenz zu verbrauchen; mögen diese Kräfte für die Berufsarbeit frei werden! Hr. Zimmerli dankte zum Schluss im Namen der Konferenz Hrn. Killer, der als Präsident des Lehrervereins seit mehreren Jahren in unermüdlicher und aufopfernder Weise für unsere Besserstellung gearbeitet hat. Die aarg. Lehrerschaft wird Kollege Killers Verdienste nie vergessen. Am 22. Sept. letztthin hat unsere Besoldungsbewegung ihren vorläufigen Abschluss gefunden. Es bleibt uns glücklicherweise erspart, heute eingreifende Änderungen oder Massnahmen vorschlagen zu müssen. — Mit desto grösserer Freude können wir uns der heutigen Hauptarbeit zuwenden, der Besprechung der Frage der Fürsorge für Schwachbegabte. Hr. Prof. Dr. Villiger, Schularzt der Stadt Basel, bietet in seinem Referate Aufklärung über die medizinischen und

psychologischen Grundlagen dieses Problems. Die eingehend begründeten Leitsätze lauten:

1. Die verschiedenen Formen des angeborenen oder früh erworbenen Schwachsinn sind psychische Entwicklungshemmungen, bedingt durch eine mangelhafte Anlage oder Entwicklung oder frühzeitig einsetzende Zerstörung des werdenden Gehirns. Je nach dem Grade des bestehenden Intelligenzdefektes unterscheidet man als Hauptstufen die Idiotie als schwersten, die Imbezillität als mittleren und die Debilität als leichtesten Grad des Schwachsinn.

2. Die Ursachen des Schwachsinn sind vor allem: Abstammung aus Familien mit gehäuften Geistes- und Nervenkrankheiten, Alkoholismus und Syphilis der Eltern, uneheliche Herkunft, direkte schädliche Einwirkungen auf den kindlichen Organismus, Erkrankungen an akuten Infektionskrankheiten, allgemeine Störungen der Ernährung und des Stoffwechsels, der Mangel oder das Ausbleiben der Funktion bestimmter für die normale Entwicklung des Gehirns in Betracht kommender Organe.

3. Für die Erkennung des Schwachsinn ist neben dem Nachweis körperlicher Anomalien die Feststellung eines Intelligenzdefektes massgebend, der sich vor allem durch Störungen der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses, der Begriffsbildung und der Urteilsfähigkeit manifestiert. Kennzeichnend ist auch die anormale Bildung des Charakters.

4. Die Behandlung gliedert sich vom praktischen Standpunkte aus in diejenige der Ursachen, diejenige der körperlichen Anomalien und in die ärztlich-erzieherische Behandlung. Idioten, Imbezille und Debile mit schwerem ethischem Defekt gehören in Anstalten; für die Schwachbegabten (die Debilen ohne wesentlichen ethischen Defekt) des schulpflichtigen Alters ist die Errichtung von Spezial- oder Hilfsklassen besonders wünschenswert.

Reicher Beifall lohnte den trefflichen Vortrag. — (Da die Frage der Fürsorge für Schwachbegabte in der S. L. Z. schon oft besprochen worden ist, soll hier nicht näher auf das Referat eingetreten werden. Das Referat sollte unverkürzt der Lehrerschaft zugänglich gemacht werden. D. Korr.)

Der zweite Referent, Hr. K. Jauch, Lehrer aus Zürich, Präsident der Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geisteschwacher, besprach in gleich glücklicher Weise die pädagogische Seite des Problems. Sein Referat fusste auf einer längeren geschichtlichen Einleitung. In der Schweiz haben gemeinnützige Männer (wie z. B. der verstorbene C. Auer) und Gesellschaften, in erster Linie die Schweiz. Konferenz für das Idiotenwesen in Verbindung mit dem S. L. V. und verschiedenen Schulbehörden, für die Erziehung Schwachbegabter Grosses geleistet. Einlässlich und überzeugend begründete der Referent folgende Leitsätze:

1. Die Schweiz hat der Fürsorge für die Anormalen und damit auch für die Geistesschwachen schon frühe ein lebhaftes Interesse zugewendet und tatkräftige Förderung zuteil werden lassen. Ein die gesamte schwachbegabte Jugend umfassender Ausbau des ganzen Rettungswerkes erfordert gebieterisch die gesetzliche Regelung der Fürsorge für die Geistesschwachen.

2. Die Berücksichtigung der „Schwachbegabten“ durch besondere Erziehungs- und Bildungsgelegenheiten ist ein notwendiges und dringliches Postulat der öffentlichen Schule, der Jugenderziehung überhaupt. Spezialklassen sollten darum innerhalb des Volksschul-Organismus überall da errichtet werden, wo eine grössere, jährlich wiederkehrende Zahl Zurückgebliebener die Anstellung einer oder mehrerer Lehrkräfte rechtfertigt. Die Spezialklassen sind erfahrungsgemäss eine unberechenbare Wohltat für die Kinder, welche hinein gehören, bedeuten aber auch eine grosse Entlastung der Normalklassen im Interesse der Besserbegabten.

3. Zur Vermeidung von Enttäuschungen ist der Auswahl der Schüler für die Spezialklassen eine besondere Sorgfalt zu schenken. Schwachsinnige höhern Grades, stark Schwerhörige, Epileptiker, Schüler, welche lediglich wegen Unkenntnis der Landessprache dem Unterricht der Normalklasse nicht zu folgen vermögen, insbesondere moralisch Schwache, gehören nicht in die Spezialklasse.

4. Da wo nur wenige schwachbegabte Schüler in Frage kommen, sollten dieselben im Einverständnis mit Eltern und Schulbehörden durch besondere Fürsorge (Einzel-Unterricht, Nachhülfeklassen usw.) zu ihrem Rechte kommen.

5. Damit das mit vieler Mühe Erreichte nicht verloren gehe, kann die Fürsorge für die Schwachbegabten nach Ablauf der gesetzlichen Schulpflicht nicht als beendet betrachtet werden. Wo die Verhältnisse es gestatten, sollten die aus den Spezialklassen austretenden Schüler zum Besuche einer „Fortbildungsschule für Schwachbegabte“ verpflichtet werden. Die Schwachbegabten aber, die zur Zeit ihres Austritts infolge rückständiger Entwicklung noch nicht fähig sind, irgendwie in Arbeit zu treten, sollten einer besonderen Anstalt zugewiesen werden. Die meisten Austretenden bedürfen der weitem Fürsorge durch ein freiwilliges „Patronat für jugendliche Schwachbegabte“.

6. Da sich die meisten Lehrer auch mit Schwachbegabten zu beschäftigen haben, müssen die Lehrerbildungsanstalten durch besondere theoretische und praktische Belehrungen aus dem Gebiet der Schwachsinnigen-Fürsorge die angehenden Erzieher der Jugend mit der hierzu nötigen Vorbildung ausrüsten.

7. Durch die Fürsorge für die Geistesschwachen, insbesondere für die Schwachbegabten, wird mancher Familie und damit auch dem Staat ein Gegenstand beständiger Sorge abgenommen und viele sonst müssige Hände zur Arbeit gewonnen. Dadurch wird bewirkt, dass es immer weniger solche gibt, die der Armenpflege und dem Strafrichter in die Hände fallen. Wir sagen darum aus vollster Überzeugung: „Es lohnt sich, Erzieher der Schwachen zu sein.“

Reichen Beifall zollte die Versammlung den beiden Vorträgen. Einmütig wurde hierauf folgende Resolution des Vorstandes — ergänzt durch einen Zusatzantrag des Hrn. Killer — zum Beschluss erhoben: „Die am 1. Oktober 1917 in Aarau versammelte Aarg. Kantonallehrerkonferenz verdankt die ihr in den Referaten der HH. Prof. Dr. med. Villiger und Lehrer Jauch gebotenen Anregungen für die Erziehung der Schwachbegabten im schulpflichtigen Alter. Sie erwartet, dass die Erziehungsbehörden und die Seminare bei der Ausbildung der Lehrer besondere Rücksicht nehmen auf Belehrungen aus dem Gebiete der Schwachsinnigenfürsorge, damit die Lehrer befähigt werden, die einzelnen Formen der Intelligenzdefekte zu erkennen und so weit als möglich zu behandeln. Die Lehrerschaft unterstützt alle Bestrebungen zur sozialen Hebung des Volkes, da die Armut mit ihren Begleiterscheinungen, wie Alkoholismus, Unterernährung usw. als eine Quelle des Schwachsinn wissenschaftlich festgestellt worden ist. Der Kantonalvorstand wird eingeladen, Mittel und Wege zu suchen, wie durch Errichtung von Nachhülfe- und Spezialklassen die notwendigen Bildungsgelegenheiten geschaffen werden können.“

Möge diese Kundgebung nicht ungehört verhallen. Leider sind heute die Verhältnisse bei uns so, dass wir für einmal keine praktischen Folgerungen aus den beiden Referaten ziehen und keine Forderungen finanzieller Natur an den Staat stellen können. Wirkungen werden aber auch so eintreten: Hüten wir uns, in der Schule von den Ärmsten der Armen zu fordern, was sie nicht leisten können, und nehmen wir uns ihrer mit Verständnis und Liebe an. In unserem Kanton bestehen erst zwei Spezialklassen (in Aarau und Baden), beide sind Schöpfungen der jüngsten Zeit. Möge die gute Saat bald auch anderorts aufgehen.

Schon war es halb zwei Uhr geworden, als der Vorsitzende Hrn. Killer das Wort erteilte zu seinem Referat über den Stand der Besoldungsfrage. Er erinnerte in seinem kurzen und klaren Votum an die Brugger Beschlüsse des Aarg. Lehrervereins und schilderte den Werdegang des neuen Besoldungsgesetzes. Es ging etwas lange, bis die Vorlage von der Regierung in Beratung gezogen und dem Grossen Rate übermittlelt wurde. Die grossrätliche Kommission hat dann rasch und gut gearbeitet. Sie stellte sich von Anfang an einmütig auf die Seite der Erziehungsdirektion, die — entgegen dem Begehren der Regierung — dem Gesetz aus referendumpolitischen Gründen keine Finanzierungsklausel anhängen wollte. Die Kommission

erbrachte den Nachweis, dass für die nächsten drei Jahre bei sukzessivem Inkrafttreten des Gesetzes genügend Mittel zur Finanzierung vorhanden seien. Unsere Forderung nach vollem Inkrafttreten schon fürs Jahr 1917 konnte, weil gänzlich aussichtslos, nicht aufrecht erhalten werden. Einzelne Kommissionsmitglieder wären gerne in der Mindestbesoldung für Primarlehrer höher gegangen, die Regelung dieser Frage wird bei der kommenden Schulgesetzberatung möglich sein. Wir zählen dann auf die kollegiale Mithilfe der Lehrer der höhern Schulstufen. Alle andern Forderungen sind von der Kommission und dem Grossen Rat bewilligt worden, ebenso die von der Regierung abgelehnten drei weitem Alterszulagen an Gesamtschullehrer und die Übernahme der Rekrutenschul-Stellvertretungskosten durch den Staat. Die Beiträge des Staates an die Gemeinden in der Höhe von 20—50% werden genau bestimmt (bei 0—2 ganzen Gemeindesteuern 20%, bei 2—3 Steuern 30%, bei 3—4 Steuern 40%, bei mehr als 4 Steuern 50% Staatsbeitrag). So kann den finanziell schwachen Gemeinden kräftig geholfen werden, und jede Gemeinde weiss genau, was sie vom Staate erhalten wird. Einem gewissen Misstrauen kann so begegnet werden. Dass der Hr. Finanzdirektor trotz der klaren Stellungnahme der Kommission und wiederholten Unterhandlungen von seiner Steuerklausel nicht lassen wollte, wollen wir ihm nicht nachtragen. Der Grosse Rat hat einstimmig anders entschieden. Möge nun die Regierung doch die Sache zu einem guten Ende führen helfen. Sagte doch selbst der tüchtigste Finanzmann des Kantons, Hr. Ständerat Isler: „Hier heisst es mit dem Herzen rechnen, fühlen.“ Hr. Ringier und Hr. Jäger haben unsern Standpunkt mit Wärme und Geschick verfochten. Warm für uns eingetreten sind die Sprecher der verschiedenen Fraktionen und viele führende Politiker. Die katholische konservative Partei verlangte die Überlassung eines Zimmers im Seminar Wettingen zur Erteilung des kath. Religionsunterrichts (Regierung hat entsprochen) und Freigabe des Religionsunterrichts im neuen Schulgesetz. Die Lehrerschaft erklärt sich bereit, eine freiheitliche Lösung der Religionsunterrichtsfrage herbeiführen zu helfen. Der Grosse Rat hat gezeigt, dass die Sache der Lehrer auch die Sache des Volkes ist. Möge dieser Geist der Führer ins Volk dringen, und möge das Volk uns bald ein Zutruuensvotum schenken. — Unter reichem Beifall der Versammlung verdankt der Vorsitzende die Ausführungen des Hrn. Killer und seine grosse, aufreibende Arbeit im Dienste unserer guten Sache. Mögen die zweite Beratung der Gesetzesvorlage und die Volksabstimmung nicht allzulange auf sich warten lassen. — Mit dem mächtig klingenden Gesamtchor: „O mein Heimatland“ werden hierauf die Verhandlungen in erhebender Weise geschlossen.

An die Verhandlungen schloss sich ein einfaches Mittagessen im Saalbau. Namens des Vorstandes dankte Hr. Suter aus Fahrwangen den Behörden und der Lehrerschaft von Aarau für die Übernahme der Konferenz und brachte sein Hoch dem Vaterland. Der Präsident der Aarauer Schulpflege, Hr. Dr. H. Fischer, antwortete namens der Behörden. Die prächtigen musikalischen und turnerischen Darbietungen der Mädchenbezirksschule und des Lehrerinnen-Seminars und die gesanglichen Vorträge der HH. Locher, Aarau, und Stöcklin, Baden, wurden mit Beifall und Dank aufgenommen. — Zum Schlusse sprach Hr. Dr. Furter, Schulpflegspräsident aus Wohlen, der ein erfreuliches Interesse für die geistigen und materiellen Bestrebungen der Lehrerschaft bekundete, die Hoffnung aus, dass das Aargauervolk durch Annahme des Besoldungsgesetzes den Namen „Kulturstaat“ wieder zu Ehren bringen werde. *h. m.*

ZUR SCHULGESCHICHTE DER STADT LUZERN.

Zu dem Berichte in Nr. 35 und 36 sind noch einige Nachrichten über die Wohlfahrtseinrichtungen der Stadtschule in Luzern beizufügen.

Für die Fröbelschen Kindergärten stellte die Stadt bisher die Lokale zur Verfügung; sie übernahm die Heizungs- und Reinigungskosten und leistete eine Barsubvention von

1000 Fr. Dieses Jahr liess sie zudem die Kindergartenlokale im Mariahilf-Schulhause gründlich renovieren. Die übrigen Ausgaben werden vom Kindergartenverein getragen, einer Schöpfung des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern. Die Frequenz der vier Kindergärten war total 167, 87 Knaben und 80 Mädchen. Für ärmere Kinder ist der Besuch der Anstalt unentgeltlich, die Kinder wohlhabender Eltern bezahlen monatlich 3 Fr. Ein fünfgliedriges Frauenkomitee besorgt die Aufsicht und Inspektion und lässt den Kindern auch eine Weihnachtsbescherung zukommen. — Der Kinderhort, ebenfalls vom gemeinnützigen Frauenverein ins Leben gerufen, verzeichnete letztes Jahr bei 175 Besuchern eine Ausgabe von 6293 Fr. Daran leistete die Stadt 4000 Fr.

Die Vereinigung für Kinder-, Mütter- und Frauenschutz, unter dem Patronate der gemeinnützigen Gesellschaft und des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt, bezweckt den Schutz von Kindern gegen Misshandlung, sittliche Gefährdung, Ausbeutung und dadurch hervorgerufene Schädigung der körperlichen und geistigen Entwicklung, sowie gegen die Gefahren des Strafverfahrens, sodann die rechtliche und moralische Hilfeleistung für unverehelichte Mütter und schliesslich den Schutz der Frauen gegen Misshandlungen jeder Art. Die Vereinigung besteht aus Einzelmitgliedern, die einen jährlichen Beitrag von mindestens 2 Fr. oder einen einmaligen Beitrag von 50 Fr. entrichten, und Kollektivmitgliedern, die einen Jahresbeitrag von 20 Fr. leisten. Zur Entgegennahme von Anzeigen, Raterteilungen usw. wird von der Vereinigung eine Melde- und Auskunftsstelle errichtet. Zur Prüfung und Behandlung einzelner Fälle kann der Vorstand ausser seinen Mitgliedern weitere Personen als Pfleger und Pflegerinnen mit beratender Stimme beiziehen. Durch Publikationen und Vorstellungen bei Behörden sollen diese und die Bevölkerung über das Wirken der Kinder-, Mutter- und Frauenschutzvereinigung unterrichtet und auf die Bestrebungen aufmerksam gemacht werden, besonders soll die Gewinnung von amtlichen Kompetenzen angestrebt werden. Der Jahresbericht von 1916 hebt hervor, dass die praktische Wirksamkeit an das städtische Vormundsamt übertragen worden ist, das mit allem Nachdruck sich der Armen und Schwachen annehmen kann, da es mit den nötigen Kompetenzen ausgerüstet ist. In mehr als 40 Fällen wurde mit Beträgen von 5—100 Fr. aus der Not geholfen und dafür 1200 Fr. aufgewendet. Der Vormundschaftsdirektor, Hr. Albisser, äussert sich darüber, was für unsere lokalen Verhältnisse auf dem Gebiete der Kinderfürsorge sich als brauchbar erweisen könnte. Die Vorarbeiten zur Einführung der Beaufsichtigung der Pflegekinder sind unter seiner Leitung weiter gefördert worden.

Die Vermögensbilanz weist auf 31. Dezember 1915 ein Guthaben von 5519 Fr. auf bei einer Ausgabe von 1219 Fr. für Unterstützungen.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Als Nachfolger des verstorbenen Hrn Prof. Kocher wurde zum ordentl. Professor für Chirurgie und als Direktor der chirurgischen Poliklinik an der Universität Bern Hr. Dr. F. de Quervain in Basel gewählt (F. d. Q. ist 1868 geboren; er studierte in Bern, war 1892 Privatdozent in Bern, 1894 Arzt in La Chaux-de-Fonds, 1907 Titularprofessor in Bern, 1910 Professor in Basel.)

Bund und Schule. Zu dem Postulat betr. Erhöhung der Bundesunterstützung für die Primarschule schreibt der „Bund“ in einem Rückblick auf die Herbstsession der eidg. Räte: „Man ist nicht gewohnt, bei der Beratung von Unterrichtsfragen von wirtschaftlichen Nöten sprechen zu hören. Dieses Thema in diesem Zusammenhange wird etwa von kantonalen Parlamenten angeschlagen; denn das Schulwesen ist Sache der Kantone. Aber der Präsident des S. L. V., Hr. Fritschi, und Herr Bonjour begründeten ihre Postulate zugunsten der Besserstellung unserer Lehrer, das sie, gestützt auf einen Beschluss des ständigen Bildungsausschusses, der freisinnigen Partei eingereicht hatten, in so eindringlichen Worten, und riefen so geschickt die Intervention der

eidg. Oberaufsichtsinstanz an, dass sie dabei nicht nur warme Unterstützung aller Parlamentsgruppen, sondern auch volles Verständnis beim zuständigen Departement fanden. „Zuständiger“ noch ist allerdings das Finanzdepartement und „am zuständigsten“ das Schweizervolk, das mit Energie und Gemeinsamkeitssinn an die Finanzreform des Bundes gehen muss. Wir nehmen aber an, dass jedermann einverstanden ist, auch zugunsten unserer bedrängten Lehrerschaft einen Vorschuss auf die Zukunft zu bewilligen, wie man dies schon so manchem Bevölkerungsanteil mit mehr oder weniger verdienten Ansprüchen zugestanden hat. Auch die energische Stellungnahme des Zentralvorstandes der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz ist in diesem Sinne aufzufassen.“

In der „Züricher Post“ schreibt Dr. Wettstein: „Der Nationalrat behandelte einen Teil des Geschäftsberichtes für 1916. An Postulaten fehlte es auch hier nicht. Günstige Aufnahme fand dasjenige der Herren Fritschi und Bonjour, die eine Erhöhung der Bundessubvention für die Volksschule zum Zwecke der Verbesserung der Lehrerbesoldungen und Ruhegelder verlangten. Einer allgemeinen Anregung in gleichem Sinne hatte der Nationalrat schon 1908 zugestimmt; man wird ihm nicht drängende Ungeduld vorwerfen können, wenn er nach neun Jahren in bescheidener Form seinen Wunsch erneuerte. Was die Postulanten und nach ihnen die Herren Burren, v. Streng und Seidel, also Redner aus allen Landesteilen und allen Parteien, über die ökonomische Lage der Lehrerschaft in leider sehr vielen Gebieten der Schweiz sagten, war für den Schulfreund bitter und hob das Verlangen nach Besserstellung weit über eine freundliche Geste nach der Seite der Lehrerschaft empor; hier liegen Missstände, die nicht nur auf dem Lehrpersonal lasten, sondern eine Gefahr für die Schule sind. Vor dieser Erkenntnis mussten die fürdealistischen Bedenken, die der Genfer Maunoir geltend machte, zurücktreten, nur wenige Stimmen fielen auf seinen Verwerfungsantrag. Bundesrat Calonder nahm das Postulat entgegen; das Herz war bereit, die Hand freilich zögerte, hinter ihm stand sein Kollege vom Finanzdepartement und hielt ihm den Arm zurück ...“

Krieg und Schule. In verschiedenen Tagesblättern (Basl. Nachr., Aarg. Tagbl. u. a.) wird die „wirtschaftliche Mobilisation der städtischen Schuljugend“ besprochen. Sagen wir lieber, die Hilfe und Mitarbeit der Schulklassen bei Herbstarbeiten. Es wird angeregt, die Kinder der Städte in grösseren Gruppen aufs Land zu bringen, sie in Ferienlagern zu vereinigen, damit sie bei der Obstlese, der Kartoffelernte usw. mitarbeiten. Der Bundesrat solle durch einen Beschluss das Rad ins Rollen bringen, sagt ein Einsender. Seine Absicht ist gut, und recht hat er, wenn er von dem guten Einfluss landwirtschaftlicher Arbeit für die Jugend spricht. Tatsächlich haben Schulklassen (Bern) sich schon vorher zu dem weniger schönen Geschäft des Raupenablesens der Landschaft zur Verfügung gestellt. Wenn andere Klassen zum Einsammeln von Obst und Kartoffeln gewünscht werden, so stehen sie sicher zur Mithilfe bereit. Es schadet den Stadtjungen gar nichts, wenn sie empfinden, wie manchmal der Bauer sich bücken muss, bis er einen Sack Erdäpfel oder Birnen beisammen hat. Andererseits sind die Stadtbuben nicht immer so anständig und geduldig, schmutzige, ja zerrissene Hosen gibt's auch, und beim Äpfelschütteln oder -Pflücken kommt leicht ein Unfall mit Haftpflicht daher. Die Organisation der Stadtkinderarbeit ist daher nicht so leicht, und für dieses Jahr wird es zu spät sein damit. Aber wir wissen nicht, wie's das nächste Jahr kommt; vielleicht verursachen die Kohlweisslinge noch mehr Arbeit als dieses Jahr. Darum vorbauen.

Lehrerwahlen. Bern, Knabensekundarschule: Hr. A. Brechbühler von Huttwil; Saignelégier, S.-Sch.: Hr. J. Beuret von Bémont; Signau: Hr. F. u. M. Fischer-Leu in Rüedisbach; Münsingen: Hr. R. Schär in Thunstetten; Burgdorf: Fr. Agn. Lüthardt in Rüegsaachsen; Entschwil-Diemtigen: Fr. R. Trachsel in Frutigen; Kreuzlingen, Seminar, Lehrer für naturwissenschaftliche Fächer: Hr. Dr. Arthur Scherrer von Egnach, z. z. Assistent für Botanik an der Universität Zürich; Mettmenstetten: Hr. G. Bächler, Kreuzlingen; Buch a. I.: Fr. Ida Boli, Verw.

Aargau. Lehrerwitwen- und Waisenkasse. (Korr.) Wie üblich, fand unmittelbar vor der Tagung der Kantonal-konferenz die Generalversammlung der Mitglieder der Lehrerwitwen- und Waisenkasse statt. Für den nach dreissig-jähriger Tätigkeit aus dem Vorstande scheidenden Präsi-denten Hr. Niggli wird neu als Mitglied gewählt: Hr. Prof. Dr. Otti aus Aarau. Zum Präsidenten rückt — da der Vize-präsident eine Wahl ablehnt — der bisherige Aktuar, Hr. G. Müller aus Brugg vor. Leider sind die Mittel der Kasse immer noch zu klein, um die Witwenpension, die bloss 300 Franken beträgt, zu erhöhen. Und doch wäre dies so bitter nötig! Die Gesamt-Einnahmen betragen total 84,500 Fr., die Ausgaben (50,600 Fr. Kapitalanlagen inbegriffen) total 81,800 Fr. Das Vermögen beträgt auf Jahresende 1916 559,729 gegen 525,075 Fr. vom Vorjahr. — Die Pension sollte auf mindestens 600 Fr. erhöht werden können. Dazu ist aber eine Mehrleistung aller Beteiligten nötig, vor allem des Staates, dessen Beitrag verhältnismässig immer noch viel zu gering ist. Das neue Schulgesetz wird auch die Frage der Beitragsleistung der Gemeinden prüfen müssen.

— Am 30. Sept. beging die Bezirksschule Zurzach ihre Hundertjahr-Feier mit Vortrag und musikalischen Darbietungen der Schüler. — Am gleichen Tag gaben sich die Veteranen der Seminarklassen Wettingen 1863/64 in Beinwil ein Stelldichein. — Die Vertreter der Armen-erziehungsvereine besprachen (8. Okt. in Brugg) das Lehr-lingswesen im Kanton Aargau.

Appenzell A.-Rh. In der Konferenz für die Ausbildung der Schwachbegabten (St. Gallen, Kaufm. Vereinshaus) sprachen Hr. Heldstab, Rehetobel, und Schulinspektor Scherrer über die Frage: Wie kann der grossen Zahl der Repetenten abgeholfen werden. Eine lebhaftige Diskussion setzte im Anschluss an die Thesen der Referenten ein. Hr. Heldstab forderte: 1. Einrichtung von Spezial- oder Förder-klassen, wo dies möglich ist, und Organisation der Schulen nach der Fähigkeit der Schüler; 2. engere Verbindung von Schule und Volk (Hausbesuche des Lehrers, Elternabende, Presse); 3. Behandlung der Schwachbegabten-Bildung in den Lehrerkonferenzen; 4. Eintritt der Schulpflicht erst mit 6½ Jahren unter weitgehender Dispensation schwächerer Kinder; 5. Arbeitsprinzip im Unterricht für Schwachbegabte; 6. Verminderung der Schülerzahlen (40—50 in Elementar-klassen sind zu viel). Hr. Scherrer befürwortet: 1. Durch-führung der Intelligenzprüfungen (Binet-Simon) in sämtlichen ersten Klassen; 2. Unterbringung der Schwach-begabten in eine der Spezialklassen des Kantons; 3. gemischte Fürsorgekommissionen, die sich in den Gemeinden der schwachbegabten Jugend annehmen (Hausbesuch, Berufsberatung); 4. Patronat der schulentlassenen Schwach-begabten; 5. Gute Ausrüstung der Spezial- und Nachhülfe-klassen mit Veranschaulichungsmitteln; 6. Herausgabe von vereinfachten Personalbogen für Schwachbegabte; 7. Ge-naue ärztliche Untersuchung der Schwachbegabten; 8. Ge-such an die Erziehungsdirektion, den Gemeindegeldkom-missionen zu empfehlen, der Ernährung und Bekleidung der Schulkinder Aufmerksamkeit zu schenken ev. den Bezug billiger Schuhe zu vermitteln; 9. Wiederaufnahme der Zählung der Schwachbegabten (Direktor Dr. Koller, Heris-au); 10. vermehrte Zusammenkünfte unserer Konferenz und stärkere Benützung der Bibliothek. — Im Anschluss an die Ausstellung zur Veranschaulichung des Arbeitsprinzips fiel die Anregung, die Arbeitsbetätigung an freien Samstag-nachmittagen unter geeigneter Leitung zu pflegen und die Sache der Schwachbegabten durch vermehrte Besuche in Spezialklassen zu fördern.

Graubünden. Hr. Lorez, Schulinspektor in Hinter-rein, tritt nach 26 Jahren der Tätigkeit in der Schulauf-sicht zurück; sein Nachfolger ist Hr. Martin, bisher Sekun-darlehrer in Thusis. — Der Sekundarschulverein Küblis blickt auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurück (Bericht von Hr. Pfr. Sprecher). — Mit Neujahr wird Hr. Reg.-Rat Walser an Stelle des aus der Regierung scheidenden Hrn. Laely die Erziehungsdirektion übernehmen.

Bern. Das städtische Gymnasium hatte am Ende des letzten Schuljahres 1298 Schüler (113 Mädchen); Pro-gymnasium 716 (52), Handelsschule 147 (11), Realschule

169, Literarschule 266. Der Jahresbericht stellt dem Pro-gramm die Anforderungen voran, die bei der Aufnahme in das Progymnasium gelten. Die Schulechronik berichtet von Neuwahlen, Stellvertretungen und Störungen durch den Militärdienst. „Keine Schule der Stadt, ja vielleicht keine einzige des ganzen Kantons hat in so ausserordentlicher Weise unter den Kriegswirren zu leiden.“ Umsonst wartet die Schule auf die zweite Turnhalle, und für den Neubau werden die Bauplätze erst geprüft. Im Progymnasium wurden 9,31% der Schüler nicht befördert. „Der Besuch des Progymnasiums hat nur dann Wert und Zweck, wenn der Schüler fähig ist, in einer Oberabteilung seine Gymnasial-studien zu vollenden. Das sehen leider viele Eltern immer noch nicht ein.“ Bei der Aufnahme, das sei hinzugefügt, wurden 20% abgewiesen. Der Reisehilfsfond ist auf 14,423 Fr. angewachsen. Die Routen der sechs Reise-sektionen für je sechs Tage wetteiferten im Reiz der Ab-wechslung und Aussichten. Die Vikariatskasse hatte eine Ausgabe von Fr. 2434. 55, so dass der Überschuss der Ein-nahmen nur 392 Fr. betrug (Vermögen Fr. 9622. 70). Unter den erfreulichen Anlässen seien erwähnt die Aufführung des Agamemnon, zu der das Deutsche Theater aus Berlin unter M. Reinhard das Obergymnasium einlud, und das Konzert des eigenen Schülerorchesters. Der Bericht erzählt auch von Schulzeugnissen, Förderung der schönen Hand-schrift, vom Bezug des Schulhauses an der Amtshausgasse durch die Handelsschule und eines dritten Filialschulhauses durch Klassen des Progymnasiums. Am Horizont tauchen die selbständige Handelsschule, das selbständige Pro-gymnasium, die selbständige Realschule auf, so dass jede Anstalt ihr eigenes Gebäude habe.

Thurgau. Eine abermalige Enttäuschung erleidet die thurgauische Lehrerschaft durch die Vorlage des Regierungsrates über die Ausrichtung von Teuerungszulagen. Die verheirateten, verwitweten, geschiedenen, sowie die Be-amten, Angestellten und ständigen Arbeiter des Kantons, welche nachweislich für dürftige Angehörige dauernd sorgen, erhalten bei einem Gesamteinkommen bis zu 4000 Fr. eine Zulage von 400 Fr. im Jahr; bei einem solchen von über 4000 bis 6000 Fr. eine Zulage von 300 Fr. Die übrigen ledigen Beamten, Angestellten und ständigen Arbeiter er-halten eine Zulage von 200 Fr. Für jedes Kind unter 16 Jahren, das im Haushalt lebt oder unterhalten wird, wird eine Zulage von 50 Fr. ausbezahlt. Die Primarlehrer und die Sekundarlehrer erhalten eine Zulage von 75% der oben genannten Ansätze, in der Mei-nung, dass die Ausrichtung der letzten 25% den Gemeinden überlassen sei. Die Gesamt-Teuerungszulagen belaufen sich auf Fr. 208,687. 50. Es würden er-halten 374 Primarlehrer 96,600 Fr. und 12,750 Fr. Kinder-zulagen, 49 Sekundarlehrer 11,100 Fr. und Fr. 1237.50 Kinderzulagen, 213 Beamte, Angestellte und Arbeiter 75,000 Fr. und 11,400 Fr. Kinderzulagen. — Die Aus-nahmebestimmung für die Primar- und Sekundar-lehrer halten wir nach wie vor materiell für ungerecht und formell ganz unglücklich abgefasst. Die Primarschul-gemeinden sind ja schon aufgefordert worden, an ihre Lehrer Teuerungszulagen auszurichten mit dem kläglichen Resultat, dass von 186 Schulgemeinden nur 42 Zulagen beschlossen, und zwar vorwiegend solche, in denen die Lehrer ohnehin besser gestellt waren. Die Kluft in den Besoldungs-ansätzen hat sich also erweitert. Die Gefahr, dass die Mehr-zahl der Gemeinden mit den ihnen neuerdings zugemuteten 25% die ganze Vorlage verwerfen, liegt nahe. Die „Un-gerechtigkeit gegenüber den Lehrern“ wird manchem Vor-wand sein, ein Nein einzulegen. Es werden staatsrechtliche Bedenken geäussert. Diese hätten allenfalls einen Sinn, wenn der Grosse Rat von sich aus hätte beschliessen können. Dass aber das souveräne Thurgauervolk nicht das Recht habe, durch gesetzliche Volksabstimmung den Lehrern die gleichen Zulagen auszurichten wie den Beamten und An-gestellten des Kantons, wird weder uns noch dem Volke einleuchten; ebensowenig die Auffassung, 300, 225 und 150 Franken seien staatsrechtlich zulässig, 400, 300 und 200 Fr. dagegen nicht. Auch der Form nach ist diese Ausnahme-bestimmung gar nicht durchführbar. Sekundarschul-

gemeinden gibt es im Thurgau nicht, ebensowenig irgendwelche Gemeindeversammlungen in den Sekundarschulkreisen. Zu den vielen schon bestehenden kämen also noch neue Ungleichheiten und Härten hinzu: Für die Primarlehrer müssten die Gemeindeversammlungen über die 25% abstimmen, für die Sekundarlehrer könnten die Schulvorsteherchaften von sich aus entscheiden. Und wo in aller Welt hat ein Volk über Meinungen, und dazu noch so unzutreffende, abzustimmen? — Im eidgenössischen Parlament hat Hr. Nationalrat Fritschli letzte Woche als beschämendes und leider zutreffendes Beispiel für die Schulfreundlichkeit des Schweizervolkes angeführt: So ist das Besoldungsminimum im Kanton Thurgau, einem Gebiet, in dem Milch und Honig fliesst, 1200 Fr. für Lehrer. Wir finden, der Thurgau wäre nun in der Behandlung seiner Lehrer nachgerade berühmt genug.

Zürich. Der Kirchenrat regte eine Reformationsfeier in den Schulen an. Der Erziehungsrat fand, die schweizerische Reformation habe erst im Jahr 1519 begonnen, also sei eine Reformationsfeier erst 1919 am Platz. Im Religions- und Geschichtsunterricht wird sich Gelegenheit bieten, von der Reformation und Luthers Bedeutung zu reden. — Bei der Entlassung der Maturanden (50) an der Industrieschule in Zürich sprach Hr. Rektor Dr. Fiedler von dem wirtschaftlichen Idealismus im Anschluss an Rathenaus Buch: Von den kommenden Dingen. — In der Stadt wird den zahlreichen Vikaren, die als Stellvertreter amten, eine vermehrte Aufmerksamkeit durch Schulbesuche seitens der Schulpflegen zugewendet werden.

— **Lehrerverein Zürich.** Am 27. Juni hielt Hr. Stadtforsmeister Tuchschnid vor den recht zahlreich erschienenen Mitgliedern des L. V. Z. auf der Schmidstube einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über den Sihlwald, als Vorbereitung zu einer auf den folgenden Samstag in Aussicht genommenen Wanderung durch den städtischen Forst. Er machte uns bekannt mit der Lage und Grösse, den topographischen und geologischen, den Vegetations- und Eigentumsverhältnissen des Sihlwaldes. Dann sprach er über die waldbaulichen Grundsätze, die im allgemeinen im modernen Forstwesen beobachtet und besonders auch im Sihlwald befolgt werden, und schloss mit einem Kapitel über den für die forstliche Nutzung so wichtigen Holztransport. Eine Reihe wohlgelegener Lichtbilder veranschaulichten und ergänzten die überaus interessanten Ausführungen, und gewissermassen als Dessert folgte diesen noch die Vorführung eines vom Stadtforsmeister seinerzeit für die Landesausstellung in Bern aufgenommenen kinematographischen Films, der die Holzarbeiter im Sihlwald an der Arbeit zeigte. Der Raum gestattet es leider nicht, auf Einzelheiten des Vortrages einzugehen, so sehr auch die Fülle von besonderen Angaben und Hinweisen dazu verlockte. So möchte u. a. namentlich auch der geschichtliche Rückblick über die Rechts- und Eigentumsverhältnisse manche für die zürcherische Heimatkunde wertvolle Aufklärung vermitteln. Doch sei wenigstens eine Quelle genannt, wo man sich gegebenenfalls Aufschluss über die verschiedenen mit dem Thema zusammenhängenden Fragen holen könnte, nämlich die Monographie, die der frühere verdiente Stadtforsmeister, U. Meister, über den Sihlwald verfasst hat. Die ausführlichen Darlegungen über den Anbau und die Pflege des Waldes gewährten einen trefflichen Einblick in die Tätigkeit des Forstmannes und weckten in manchem Zuhörer wohl einen Vergleich mit der eigenen Arbeit in der Schule. Hier wie dort handelt es sich um die sorgsame Pflege junger Pflänzchen, die im Schutz und Schirm der Alten zum Kampf um das Dasein erstarken sollen, um die Erziehung eines aufstrebenden Geschlechtes, das sich den Platz an der Sonne erobern will. An beiden Orten werden es die bestellten Hüter nicht an Liebe und Geduld fehlen lassen, noch dürfen sie aber auch in Hinblick auf das Wohl der Gesamtheit der Festigkeit und Strenge ermangeln. Diese und jene Hoffnung wird im gemeinsamen Erziehungswerk zunichte werden; was schadet's, wenn daneben der frohen Erwartungen gar viele einer reichen, vielleicht gar unerwarteten Erfüllung entgegenreifen. Und endlich möchte es für manchen geplagten

Erzieher eine tröstliche Zuversicht, eine freudige Aufmunterung oder eine stille Zufriedenheit bedeuten, wenn er in E. Geibels Gedicht: „Aus dem Walde“ dem alten Förster nachspricht:

Was uns Not ist, uns zum Heil ward's gegründet von den Vätern;

aber das ist unser Teil, dass wir gründen für die Spättern. Drum im Wald auf meinem Stand ist mir's oft, als böt' ich lüde meinem Ahnherrn diese Hand, jene meinem Kindeskinde.

Zwar schien die Natur selber den Dichter Lügen strafen zu wollen; denn als wir am Samstag wirklich „kamen ins Revier“, da rauschte es wohl in den alten Bäumen „und manch Stämmlein sonder Zier spross auf — durchnässen — Räumen“. Doch die hundert Waldgänger liessen sich durch den Gewitterregen nicht einschüchtern. Sie folgten tapfer ihrem liebenswürdigen Führer durch den Forst, liessen sich die verschiedenen Waldbilder erklären und unterhielten sich an dem wunderlichen Spiel der schweren Scheiter, welche die frischangelegte Holzriese hinunterstauten und in hohen tollen Sprüngen sich zu einem Haufen schichteten. Als endlich mitten im ergibigsten Wolkenbruch der Extra-Holzweg der kurvenreichen Waldbahn auf offener Strecke zu unseren Ehren anhielt, da schien sich auch der Wettergott unser zu erinnern, und gnädig schloss er gleich darauf des Himmels Schleusen. So behielt der Dichter schliesslich dennoch recht: „Golden floss ins Laub der Tag,“ als wir auf wohlgepflegten Wegen zum Forsthaus hinunterstiegen und dort unterm grünen Blätterdach, durch das vom lachenden Blau hernieder die Sonnenpfeile blitzten, mit den Forstleuten zusammen noch für ein Stündchen froher Unterhaltung und gegenseitiger Aussprache über mancherlei Beobachtungen während des Waldspazierganges pflogen. Vor dem Aufbruche aber grüsste das Echo noch einmal aus den Stämmen:

Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben? Wohl den Meister will ich loben, so lang noch mein' Stimm' erschallt!

F. K.

Totentafel.

29. Sept. In Lenzburg Hr. E. Fischer, Musikdirektor, früher Gesanglehrer in Lenzburg, 75 Jahre alt.

Entgegnung. Nach der Meldung des Berner Schulbl. wurde an der Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins in Luzern interpelliert wegen der „den ganzen Lehrerstand beleidigenden Äusserungen des Berichterstatters“ der Neutralitätskommission im Nationalrat. Es wird beigefügt, diese Äusserungen qualifizieren sich „als schnöde und ungerechtfertigte Angriffe“ gegen den Lehrerstand. — Ich weise diese Beschuldigung durchaus zurück. Abgesehen davon, dass ich die Pflicht hatte, die in der Kommission gefallenen Bemerkungen mitzuteilen, dass es sich also nicht um ein persönliches Votum handelte, wird mein Referat unvollständig wiedergegeben. Ich erklärte ausdrücklich, dass das alles Ausnahmen bilden und dass es mir nicht einfallt, zu verallgemeinern. Von einem beleidigenden und schnöden Angriff auf den Lehrerstand als solchen war als keine Rede. Ich habe auch während meiner langen Aktivzeit zu viele vorzügliche Lehreroffiziere kennen gelernt, um mich eines derartigen Angriffes schuldig machen zu können. Und zudem habe ich absichtlich nicht von Lehrern sondern von „Schulmeistern“ gesprochen, in der Meinung, dass es eben nicht nur Lehrer- sondern auch andere Offiziere gibt, die im Soldaten stets nur den Rekruten und nicht den erwachsenen und ausgebildeten Soldaten erblicken. Es braucht eine starke Phantasie, um hierin eine Ehrenkränkung und einen schnöden Angriff auf einen Stand als solchen zu erblicken, den ich stets hochgehalten habe. Dafür, dass es auch unter den Lehrer-Offizieren Vorgesetzte gibt — ich wiederhole ausnahmsweise — für welche diese Kritik zutrifft, stehen mir eine Unmenge von Beispielen zur Verfügung.

Bühlmann, Nat.-Rat.

Die Reinhardschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern, geben unsern Stiftungen, auch dem Schweiz. Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.

Europas Herz.

„Es gleicht Europas Karte einer Frau,
Die kecken Muts ihr treuer Hund begleitet,
Wie sie, die Röcke raffend, vorwärts schreitet
Zum munt'ren Frühlingsgang durch Wald und Au.“
So sprach der Lehrer... „Spanien ist der Kopf,
In Frankreich könnt Ihr ihren Hals erkennen,
Den rechten Arm dürft Ihr Italien nennen,
Sizilien ist die Hand, England der Zopf.“

Da hebt ein Knirps voll Ungeduld die Hand.
„Nun, Suters Töni, hast du eine Frage?“
Und der ganz hastig: „Lieber Lehrer, sage,
Das Herz der Frau, wie heisst das kleine Land?“
Lang weilt der Blick des Lehrers auf dem Plan,
Dass er der Antwort Sätze richtig wähle,
Damit sie haften in der Kinder Seele,
Und endlich bricht sich seine Rede Bahn:

„Dies' kleine Land, in dem des Gletschers Firn
Wie die Verheissung in die Täler schaut,
An dessen Fels sein Nest der Adler bauet,
Ist heut' Europas Herz, der Menschheit Hirn.
Wie ein Smaragd, umfasst von blauem Band,
Träumt in den Bergen eine unsrer Matten,
In deren Bäume wunderbarem Schatten
Nach Gottes Rat der Freiheit Wiege stand.

Gross sind die Reiche, die der Flammenschein
Des wilden Kriegs in eine Brandstatt wandelt,
Weit ist das Weltenmeer, um das man handelt,
Wie Kopf und Hals und Rumpf... das Herz ist klein.
Und dennoch, nur des Herzens steter Schlag
Verbürgt des Lebens tiefgeheime Kräfte,
Erhält des Körpers unschätzbare Säfte,
Steht still das Herz, dann kommt der letzte Tag.

Dem Herzen gilt der Dichtung reinste Glut,
Das Herz bewegt der Gottheit fromme Worte,
Es ist des Glückes, ist des Leides Pforte,
In ihm verschliesst der Mensch sein höchstes Gut.
Die Stimme des Gewissens redet laut
Aus Eures Herzens hastig raschen Schlägen,
Im Herzen müsst Ihr die Entschlüsse wägen,
Das Herz schenkt Ihr dem Freunde und der Braut.

Ihm gleicht das Land, nach dem du frugst, mein Sohn,
Drin sich die Wolken auf die Berge legen,
In dem des Friedens goldner Herbstesegen
Auch heuer ward der treuen Arbeit Lohn.
Vergesst im Leben nie des Landes Reiz,
Wenn euer Fuss in weiten Fernen schreitet,
Wenn Euer Aug' der Grösse Macht beneidet,
Dann denkt in Dankbarkeit der kleinen Schweiz.

Der Lehrer schwieg... So still war's in dem Raum,
Man hätt' gehört der Nadel leises Fallen,
Es leuchtete so feucht und warm in allen
Augen der Knaben. Er begriff es kaum.
Doch endlich brach der kleine Frager los:
„Herr Lehrer, was du sprachst, will ich bewahren
In meines künft'gen Lebens langen Jahren:
Das Land ist klein, allein das Herz ist gross!“

Edward Stilgebauer.

Schulnachrichten

Basel. Der Bericht der Töchterschule über das Schuljahr 1916/17 verzeichnet eine Abnahme der Schülereinnenzahl von 1321 auf 1206; seit 1915 zeigt sich ein Rückgang um etwa 300. „Er rührt wohl zum grossen Teil davon her, dass an allen Mittelschulen die Anforderungen an die aufzunehmenden Schüler und Schülerinnen etwas erhöht wurden, was auch in den Aufnahmeprüfungen zum Ausdruck kam. Diese Prüfungen, die ausschliesslich den Zweck verfolgen, Schülerinnen von der Töchterschule fernzuhalten, die den Lehrgang zweifellos nicht bewältigen könn-

ten, haben sich schon sehr eingelebt. Soll die Töchterschule ein Existenzrecht haben, so kann das nur darin liegen, dass sie eine Schule der Gutbegabten aus allen Kreisen und nicht die Schule einer bestimmten sozialen Mittelschicht ist. Aus diesem zahlenmässigen Rückgang ergab sich auch im neuen Schuljahre 1917/18 eine Verminderung der Klassen an der untern und obern Abteilung. Trotzdem ist die Schule noch viel grösser, als zu ihrem innern Gedeihen wünschbar ist. Im ganzen deutschen Sprachgebiet hält man eine Schule, die über 500 Schüler unter derselben Leitung zählt, für ein Monstrum. Unsere Zahl 1200 ist daher immer noch eine einzigartige Grösse.“ Über den im verflossenen Schuljahre gemachten Versuch mit einer neuen Zeiteinteilung (5 Unterrichtsstunden zu 45 Minuten am Vormittag) sagt der Bericht: „Der Unterricht musste freilich zu diesem Zwecke im Sommer um 7½, im Winter um 7¾ Uhr beginnen. Der grosse Vorteil dieser Einrichtung lag einmal in einer bessern Ausnutzung der für den Unterricht wertvolleren Vormittagsstunden, ferner darin, dass der gesamte Schulunterricht mit einer einzigen Ausnahme abends um 4 Uhr statt wie bisher in den obern Klassen um 5 und 6 Uhr schliessen konnte. Dadurch und durch einen weitem freien Nachmittag wurde die Zeit frei für Schulaufgaben, häusliche Arbeiten und Ausbildung von besondern Begabungen der Schülerinnen, was bei Mädchen zweifellos nicht gleichgültig ist. Der einzige Nachteil scheint der frühe Anfang im Winter zu sein. Eine Anfrage bei den Eltern im Dezember, also in der Zeit, da dieser Nachteil am sichtbarsten war, ergab dennoch eine unbedingte Zustimmung bei 90% aller Eltern. Nur 10% erhoben Einwände oder lehnten die neue Zeiteinteilung ab. Daher wird der Versuch auch in diesem Schuljahre fortgesetzt.“ — Über die Schulbesuchstage sagt der Bericht: „Es besteht unter den Lehrern der Eindruck, dass dieser Unterricht in Gegenwart einiger Eltern viel weniger als die alten Examen den Charakter einer innerlich unwahren Aufmachung an sich tragen.“ — An der Basler Töchterschule wirkten im Schuljahre 1916/17 einschliesslich des Rektors, Hrn. Dr. A. Barth, je 32 Lehrer und Lehrerinnen. Das Wahlfähigkeitszeugnis als Primarlehrerinnen erhielten letztes Frühjahr 20, das Handelsdiplom 22, das Zeugnis der Reife zum Hochschulstudium 13 Schülerinnen. E.

Neuchâtel. Cinquante-sept années dans l'enseignement, voilà certes un record, ou je ne m'y connais pas. C'est celui que détiennent deux membres du corps enseignant primaire de notre canton, M. Henri Beguin, instituteur à Rochefort, et M. Frédéric Scherf, instituteur à Neuchâtel, qui tous deux sont entrés dans la carrière en 1860 et vont se retirer des affaires, non pas après fortune faite, — il n'est pas question de cela dans l'enseignement — mais après toute une existence consacrée à l'école. Tous deux ont tenu leur classe jusqu'à ce jour et se trouvent être les deux derniers membres fondateurs de la société pédagogique neuchâteloise, actuellement en fonctions. Aussi leurs collègues et les représentants des autorités scolaires, réunis samedi dernier à Champ-du-Moulin, leur ont-ils fait grande fête, et ce n'était que justice. Rappelons à cette occasion que M. Scherf est fort connu, bien au delà des limites de notre canton, puisqu'il revêt, avec la distinction que l'on sait, et depuis de longues années, la dignité d'expert pédagogique fédéral en chef.

Dans la même assemblée, une 1^{re} étude a été ébauchée d'une des questions mises à l'ordre du jour du prochain congrès de la Société pédagogique romande: Examen critique des tendances de l'enseignement primaire actuel. Il faudra y revenir. En outre, l'assemblée a entendu une communication du Comité central de la Pédagogique neuchâteloise sur son activité, spécialement en ce qui concerne l'amélioration des traitements et les allocations spéciales de vie chères. Actuellement, le salaire initial d'un instituteur, fixé par la loi à 1800 fr. pour la campagne, et à 2100 fr. pour les villes, est notoirement insuffisant. Bien que quelques communes aient sensiblement dépassé les dits minima, et que d'autre part le jeu de la haute-paie pour années de services vienne augmenter automatiquement les traitements, la situation d'un instituteur chargé de famille reste, dans

les conditions actuelles, fort précaire. C'est ce dont conviennent les autorités cantonales, comme en font foi les déclarations de M. le Chef du Département de l'instruction publique à l'assemblée de Champ-du-Moulin. Mais le gouvernement dépend du peuple, souverain absolu qui a ses idées et qui y tient, et celui de notre canton s'est avisé depuis un certain nombre d'années de refuser toutes les lois d'impôt qui lui sont soumises, ce qui met l'Etat dans un embarras fort grand. Mais que les fonctionnaires ne désespèrent pas. Le peuple n'entend pas refuser à ceux qui sont chargés de la gérance des affaires, toute ressource nouvelle, et condamner par là même les fonctionnaires aux maigres salaires actuels, il attend seulement qu'on lui présente un projet d'impôt à son goût, ce qui ne paraît pas avoir été le cas jusqu'à ce jour. Le principe de l'impôt progressif, tout à contraire, vient d'être adopté à une grosse majorité. Si cette dernière se retrouve dans quelques mois, quand il s'agira de voter la loi d'application du dit impôt, nous voilà sauvés: l'Etat pourra équilibrer ses budgets, et les membres du corps enseignant aussi. Il faudrait aboutir à ce qu'aucun traitement initial d'instituteur ne fût inférieur à 2400 fr.

Cette perspective remplit chacun d'allégresse. Mais en attendant, les portes-monnaies sont vides, et il faut cependant que les gens vivent. C'est pourquoi le Conseil d'Etat, agissant en vertu des pleins pouvoirs qui lui ont été confiés, a pris un arrêté prévoyant des allocations de vie chère en faveur des fonctionnaires et obligeant les communes à octroyer les mêmes allocations aux membres du corps enseignant, tant primaire que secondaire et professionnel. Les allocations prévues sont de 300 fr. par instituteur marié, et de 50 fr. par enfant. Ce sont là d'ailleurs des minima que les communes ont tout le loisir de dépasser, mais rares seront sans doute celles qui feront usage de cette licence. Les allocations seront versées à tous les fonctionnaires dont le traitement ne dépasse pas 5000 fr. Les maîtres primaires en bénéficieront donc tous, mais ceux des écoles secondaires et des écoles de commerce, qui dans nos principales localités tout au moins, doublent généralement le cap des 5000 francs, la trouvent mauvaise. Je me mets fort bien à leur place.

Un dernier événement que j'aurais peut-être dû vous signaler plus tôt, c'est la réorganisation de la direction des écoles secondaires de La Chaux-de-Fonds. (Ecole secondaire, section pédagogique, gymnase communal). Depuis longtemps, cette question était sur le tapis, et elle a fait couler beaucoup d'encre et non moins de salive. Je ne sais, si elle peut être considérée maintenant comme résolue, mais je le souhaite de tout cœur. A côté d'un conflit de personnes qui durait depuis une éternité, et auquel il s'agissait de mettre enfin le holà, car on ne peut pas passer son temps à se chicaner dans les écoles, la réforme tendait à confier la direction de l'ensemble des établissements secondaires dépendant de la commune de la Chaux-de-Fonds, à un titulaire unique devant tout son temps à ses fonctions. L'ancien directeur, M. Cellier, qui a rendu des services incontestables, ne pouvait y consacrer qu'une partie de son temps, étant absorbé par 25 heures hebdomadaires d'enseignement. Il conserve son poste de professeur. Pour le remplacer à la tête des établissements d'enseignement secondaire, deux candidats étaient en présence, comme vous l'avez su par les journaux quotidiens, à savoir MM. Châtelain et Lalive, tous deux déjà professeurs à La Chaux-de-Fonds. Le malheur a voulu que la politique s'en mêlât. Les autorités de la grande cité montagnarde sont, comme vous vous le rappelez sans doute, à peu près également divisées en représentants des partis bourgeois et représentants socialistes, les premiers ayant toutefois une très légère majorité. Dans la dernière séance de la Commission scolaire, M. Châtelain, appuyé par les partis bourgeois, s'est vu appeler au poste à repourvoir par 21 voix, contre 19 à son concurrent socialiste. Souhaitons-lui bonne chance dans ses nouvelles fonctions. F. B.

Zürich. Die Erziehungsdirektion erlässt an die Lehrerschaft die Einladung, die Schüler anlässlich der Schweizerwoche mit der ihr zugrunde liegenden Idee vertraut zu machen und sie über die Bedeutung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit unseres Landes aufzuklären. „Diesen

Besprechungen lässt sich zwanglos die Behandlung von Fragen der Berufswahl anschliessen. Wie diese Belehrungen im einzelnen vorgenommen werden, mag dem Gutfinden der Lehrer überlassen bleiben. Lektionen dieser Art tragen nicht nur bei zur Stärkung des nationalen Gedankens; sie sind in hohem Masse geeignet, die Blicke des Schülers auf das praktische Leben hinzulenken und ihm Wege zu weisen zur Erleichterung des spätern Kampfes um das tägliche Brot.“ Ein zweites Kreisschreiben mahnt zur Sparsamkeit im Heizen der Schulgebäude. „Heizung darf nur einsetzen, wenn die Aussentemperatur an drei sich folgenden Tagen abends auf 10° Celsius oder unvermittelt an einem Tage abends 9 Uhr auf mindestens 5° Celsius gefallen ist.“ Turnhallen dürfen nicht geheizt werden (Polizeibusse bis 500 Fr.). — Für die Berechnung der Teuerungszulagen (Kreditbewilligung vom 26. Aug.) gilt der Zivilstand vom 26. Aug. Eine Skala im Amtl. Schulbl. gibt die Zulagen von 0 bis 18 Dienstjahren: Primarlehrer 228—336 Fr. (Ledige), 253—373 Fr. (Verheiratete); Sekundarlehrer 312—373 Fr. und 347—420 Fr. „Lehrer, die mit Lehrerinnen verheiratet sind, erhalten eine Teuerungszulage an das gesamte Einkommen beider Ehegatten, sofern dasselbe den Betrag von 7000 Fr. nicht übersteigt. Verheirateten Lehrerinnen, deren Gatten nicht im Staatsdienst stehen, wird die gesamte Besoldung mit dem Einkommen des Mannes zusammengerechnet, darnach der Prozentsatz in der Skala gesucht und die betr. Prozente an die staatliche Besoldung der Lehrerin ausgerichtet.“ An Arbeitslehrerinnen, die mit Lehrern im Staatsdienst verheiratet sind, werden keine Zulagen ausgerichtet. Pensionierte Arbeitslehrerinnen erhalten 20% des Ruhegehaltes als Teuerungszulage; Vikare an Primar- und Sekundarschulen 2 Fr. Teuerungszulage für den Unterrichtstag, stellvertretende Arbeitslehrerinnen 25 Rp. für die Stunde. An Mittelschulen beträgt die Entschädigung für die einzelne Stunde 4 Fr., für die Jahresstunde 200 Fr. (bish. 180 Fr.). Da die Teuerungszulagen der Lehrer nur für den staatlichen Besoldungsanteil (zwei Drittel) ausgerichtet werden, „glaubt der Erziehungsrat berechtigt zu sein, an die örtlichen Schulbehörden die Bitte zu richten, der schwierigen Lage ihrer Lehrer eingedenk zu sein und dafür zu wirken, dass die Gemeinden nach ihren Mitteln die staatlichen Leistungen ergänzen und damit ihren Lehrern die schwere Sorge um die Lebenshaltung erleichtern. Es will dem Erziehungsrat scheinen, dass es eine Ehrenpflicht der Gemeinden sei, die ebenso wichtige als schwere Arbeit, die ihre Lehrer in Bildung und Erziehung der Jugend verrichten, durch Zubilligung eines Gehalts anerkennen, der dem Lehrer erlaubt, jene Arbeit mit Freude und Dank fortzusetzen. Sobald als möglich soll eine gesetzliche Änderung der Lehrerbesoldungen erfolgen“, weshalb der Erziehungsrat am Schlusse seines Kreisschreibens, dem wir etwas mehr Frische gewünscht hätten, um Mitteilungen über die Gesamtbezüge jedes Lehrers ersucht.

— Neben 68 Knabenfortbildungsschulen bestanden letzten Winter 118 Mädchenfortbildungsschulen und 9 Haushaltsschulen. Der Kanton leistete an die Knabenfortbildungsschulen 6215 Fr., die Mädchenfortbildungsschulen 36,250 Fr., an die Haushaltsschulen Fr. 12,430. 90, d. i. zusammen Fr. 54,895. 90. — Im September bestanden an Primar- und Sekundarschulen 302 Vikariate: 101 wegen Krankheit, 284 wegen Militärdienst und 17 wegen Urlaub.

Holland. Seitdem der Staat die (kirchlichen) Privatschulen gleich den Gemeindeschulen unterstützt, gehen diese immer mehr zurück; sie werden vielfach zu Armeschulen. Ein Antrag an die Versammlung des niederländischen Lehrerbundes verlangt daher eine Untersuchung über die Stellung der Gemeinden zu den beiden Schularten. Eine Sorge für die Lehrerschaft ist auch in Holland die Lage der stellvertretenden Lehrer. Verlangt wird, dass die provisorisch angestellten Lehrer gleich bezahlt werden wie die definitiv gewählten Lehrkräfte. An Stelle der wandernden Stellvertreter regt der Vorstand die Anstellung von Reservelehrern an, die ständig bezahlt würden und in die Lücke zu treten hätten, wenn eine Stellvertretung nötig wird.

Kleine Mitteilungen

— Die goldene Medaille des internationalen Wettbewerbes in *lateinischer* Poesie, welche die K. Akademie zu Amsterdam zu vergeben hat, fiel einem kalabrischen Lehrer, Francesco S. Alessio in Radiceno zu, für das Gedicht Sepulchrum Joannis Pascoli.

— *Teurungszulagen* (monatliche) in deutschen Staaten für verheiratete Lehrer: ohne, mit 1, 3, 5 Kindern

12	17	27	37	Mark
				Bayern
15	20	30	40	"
				Preussen
15	27	54	85	"
				Sachsen
16	27	54	85	"

— *Bayern* gewährt den Lehrern an Zulagen (nach vier Ortsklassen): Ledigen bis 2700 M. Besoldung 12, 11, 10, 9 M. im Monat; Verheirateten unter 2700 M. Besoldung 20, 18, 16, 15 M., von 2700—5500 M. Besoldung 16, 14, 13, 12 M. und für jedes Kind 10, 8, 7, 6 M.

— In *Oesterreich* wird ein neues Ministerium für Volksgesundheit und soziale Fürsorge geschaffen; eine Abteilung umfasst Jugerdfürsorge, Jugendpflege, Jugendwohlfahrt. Die Leitung hat Dr. Baernreither.

— Eine Million Kronen bestimmte Konsul Mohr in *Bergen* für Stipendien an Schauspieler, Künstler, Studierende der Sozialwissenschaften usw. so, dass namhafte Beträge, je 4—5000 Kr. ausgerichtet werden sollen.

— Vom 1.—7. Juli hatte *England* seine nationale Kinderwoche. Zweck: Die öffentliche Meinung zum Schutz der Kinderwelt aufzuwecken. Ausstellungen, Vorträge, Säuglingsheime, Mutterschulen, Kinderstubenarbeit waren im Gang. Lord Rhondda, der Ernährungsminister erklärte, sein Ehrgeiz sei, wöchentlich tausend Kinderleben zu retten. Jede fünfte Minute verliert England ein Kind durch den Tod.

— In *England* und *Wales* war die Zahl der als Lazarette benutzten Schulen im August 1915: 92, im Juli 1916: 109; militär. Zwecken dienten im August 1915: 77, im Januar 1916: 118, im Juli 1916: 61 Schulen. Anderwärts untergebracht waren im August 1915: 109,335, im Januar 1916: 155,421, im Juli 1916: 123,455 Schulkinder.

Silberne Medaille
Paris 1889

Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille
Bern 1914

erscheint in seinem 38. Jahrgang den 27. X, 17. XI und 15. XII 1917 und 12. I und 2. II 1918. Die Beilage „Handwerksleute“, aus den Erinnerungen dreier Handwerker erzählt von Werner Krebs), die so abgefasst ist, dass sie auch bei Nichtfachleuten grosses Interesse erwecken wird, kann erst nach Bereinigung der Abnehmerliste um Mitte Dezember 1917 ins Abonnement gegeben werden. Die 5 laufenden Nummern und die Beilage von je 2 Bogen, geheftet in farbigem, bedrucktem Umschlag und franko geliefert, kosten **Fr. 1.30.**

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige Adresse (**unter Angabe der Postkontrollnummer**) wünsche. Im Interesse der schützenden Verpackung und der raschen Spedition, sowie der Verminderung der Nachnahmegebühr wird **dringend** ersucht, **gesamthaft für die Schulen**, nicht vereinzelt durch die Schüler zu bestellen.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: I. Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen. II. Die Sammelbändchen: 1. **Der Schweizerbürger**, Ausg. A, B und C., 2. **Der Landwirt**, Ausg. A und B, 3. **Der Volkswirtschaftler**, Ausg. A und B. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 27. Oktober 1917 beigelegt ist.

Solothurn, den 13. Oktober 1917.

Für die Herausgeber:
Chef-Red.: **P. Gunzinger**, Prof.

Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann A.-G.

Harmonielehre in Unterrichtsbriefen von J. Emil Näf.

Für Lehrer — Dirigenten — Organisten

30 Briefe, wöchentl. 1. 705

Über 200 Aufgaben mit Lösungen
im folgenden Brief.

Preis per Brief 60 Cts. Mappe mit Goldtitel 75 Cts.
In drei Nachnahmen. Franko. Prospekt sofort gratis.

Verlag:

J. Emil Näf, Musikdirektor, **Stäfa.**

Lehrmittel von F. Nager.

Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 15. Aufl. Preis 50 Rp. Schlüssel 25 Rp.

Aufgaben zum mündlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 8. Aufl. Preis 60 Rp. Schlüssel 25 Rp.

Übungsstoff für Fortbildungsschulen (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). 7. Auflage. 240 Seiten, kartoniert. Preis direkt bezogen 1 Fr. 674

Buchdruckerei Huber, Altdorf.

Gesucht

zwei Stellvertreter an die I. und an die II. Klasse der **Realschule in Neuhausen** am Rheinfluss für die Zeit vom 29. Oktober bis Ende des Jahres. 706

Sofortige Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulbehörde, Zahnarzt Abegg.

Gesucht

als **Hilfslehrerin** für eine Privatschule in Zürich. Ein junges, gebildetes Mädchen, das Freude hat am Turnen. Dasselbe wäre jeweilen nur Vormittags in Anspruch genommen. Diplom nicht erforderlich. Für nähere Auskunft melde man sich Schanzenberg 1/IV. (bei der Kantonsschule) abends zwischen 6 und 7 Uhr. Tel. 977. 708

Wir haben noch einige wenige Ex. von

Schweizerspiegel.

3 Jahre

unter der Bundesverfassung
von 1848

von **J. Baumgartner**,
Alt-Landammann.

X, 244 Oktavseiten. — 1 Franken.

1851.

Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Die erzieherische und volkswirtschaftliche Bedeutung der Berufslehre.

Vortrag, gehalten an der Delegierten-Versammlung des Schweizerischen Lehrervereins, den 25. Juni 1916 zu Lenzburg, von **Otto Stocker**, Sekretär für Berufsberatung in Basel.

25 Seiten gr. 8^o Format. Preis 80 Rappen.

Aus reicher Erfahrung heraus verlangt der Verfasser eine intensivere Förderung der Berufslehre, indem er überzeugend die Wichtigkeit der beruflichen Ausbildung darlegt, zunächst für den Charakter jedes einzelnen. Ergriffen von dem Elend moderner Lohnsklaverei fordert er: „Wir müssen wieder mehr dem Glückswert der Arbeit nachfragen“ und betont, wie die Berufslehre nicht allein zu höherem Einkommen führt, sondern auch zu seelisch wertvollere Arbeit.

Der zweite Teil bringt u. a. den Nachweis, wie die Berufslehre die folgerichtigste Nutzbarmachung der in Erziehung, Schule und Fürsorge gebrachten ideellen und materiellen Opfer ist, wie das dringendste Interesse der nationalen Wirtschaft fordert, möglichst viele einheimische Kräfte in leitende oder wirtschaftlich selbständige Stellung zu bringen.

Den Feinden der Berufslehre rückt der Verfasser scharf zu Leibe und schliesst mit wohl durchführbaren Vorschlägen. Jeder, den die Zukunft unserer Jugend beschäftigt, sollte die kurze, aber reichhaltige Schrift lesen.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Allgemeines Wörterbuch

für

Übersetzung der Speisekarten

Dictionnaire universel

Universal Dictionary

pour la

of

Traduction des Menus

Menus

von

Henry Duchamp und **Albert Jenning.**

5. verbesserte Auflage. VI u. 53 S. 8^o Format. Weich kartoniert.

Preis: **Fr. 2.50.**

Das praktische Büchlein enthält die Benennung und kurze Erklärung der Speisen, die man allgemein in Hotels und grossen Restaurants antrifft, in den drei Hauptsprachen Französisch, Englisch, Deutsch. Hier finden Sie eine Erklärung der Ihnen oft unbekanntenen Ausdrücke.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie vom Verlag Orell Füssli in Zürich, Bärengasse 6.

Neueste pädagogische Literatur

aus dem Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Prof. Andreas Baumgartner, Zürich,

Grammaire Française

Französische Grammatik für Mittelschulen

Elfte, verbesserte Auflage.

8° Format. VIII u. 176 Seiten. Preis in Halbleinen gebunden **Fr. 1.80.**

Übungsheft

zu

Baumgartners Englischer Grammatik

Zweite, verbesserte Auflage.

Kleinoktavformat, 61 Seiten. Preis steif broschiert **1 Fr.**

Lateinische Wortfamilien in Auswahl

Ein Hilfsmittel für den lateinischen Unterricht.

Zusammengestellt von **Paul Boesch**, Professor am Gymnasium Zürich.

VI, 76 Seiten, in Oktav. In Pappband gebunden **Fr. 1.60.**

Die Auswahl ist einem wirklichen Bedürfnis des Unterrichts entsprungen und verrät überall den gediegenen Fachmann und Praktiker.

Deutsch-italienische Übungen

zum

Corso pratico di lingua italiana per
le scuole tedesche

Von **Dr. L. Donati**,

Professor an der Kantonsschule in Zürich.

Zweite Auflage.

8° Format, 50 Seiten. Preis in Pappband **90 Rp.**

Grundlegender Buchhaltungsunterricht

Aufgaben zur Einführung in
das Wesen der Buchhaltung
nach einfacher und systematischer Methode

von **Friedrich Frauchiger**,

Professor an der kantonalen Handelsschule in Zürich.

3. Auflage. 12 Seiten, gross Oktav. **40 Rp.**

Schülerwanderungen in die Alpen

Schilderung, Ratschläge und Anregungen

von **Ernet Furrer**, Affoltern bei Zürich.

32 Seiten. 8° Format mit 6 Abbildungen. Preis **80 Rp.**

Der Verfasser zeigt, wie Schulreisen zu gestalten sind, auf dass es eine Lust ist, zu wandern. Die Anregungen, Ratschläge und Winke hat er in die Beschreibung einer Reise eingekleidet. Einzelheiten über Ausrüstung, Verpflegung und Marschleistung finden sich am Schluss zusammengestellt.

Die erzieherische und volkswirtschaftliche Bedeutung der Berufslehre

Vortrag, gehalten an der Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins, den 25. Juni 1916 zu Lenzburg

von **Otto Stocker**,

Sekretär für Berufsberatung in Basel.

25 Seiten gr. 8° Format. Preis **80 Rp.**

Aus reicher Erfahrung heraus verlangt der Verfasser eine intensivere Förderung der Berufslehre, indem er überzeugend die Wichtigkeit der beruflichen Ausbildung darlegt, zunächst für den Charakter jedes Einzelnen. Den Feinden der Berufslehre rückt er scharf zu Leibe und schliesst mit wohl durchführbaren Vorschlägen.

Das Zeichnen in der Volksschule

Von **J. Greuter**,

Sekundarlehrer in Winterthur.

Stoffprogramm und Wegleitung zum systematischen Zeichenunterricht

4.—9. Schuljahr (Primar- und Sekundarschule)

Preis **3 Fr.**

Die treffliche Arbeit, die auf Schritt und Tritt den erfahrenen Methodiker und fein blickenden Künstler zugleich verrät, verdient umso höhere Beachtung, als sie, auf jahrzehntelanger Erfahrung in der Schule und an Lehrkursen beruhend, recht eigentlich aus der Schule herausgewachsen ist.

J. Häuselmanns Schüler-Vorlagen

II. Serie, 3. Auflage. III. Serie, 2. Auflage. IV. Serie, 2. Auflage.

Preis der Serie **1 Fr.**

Jede Serie enthält 20 Vorlagenblätter, die auch in vergrössertem Massstabe und in reichem Farbendruck unter dem Titel:

„Häuselmanns moderne Zeichenschule“

zu haben sind.

Die Schule der Zukunft

Von **Dr. Hans Schenkel**.

53 Seiten, 8° Format. **1 Fr.**

Die Broschüre verfolgt den Zweck, die Diskussion der für unsere nationale Zukunft, allerdings im Zusammenhang mit andern Fragen, der Fremdenfrage in erster Linie, geradezu vitalen Frage der Reorganisation unseres Schulwesens in Fluss zu bringen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch vom Verlag.

Kleine Mitteilungen

— **Besoldungserhöhungen:**
Stallikon fügt zu der Gemeindegelde von 400 Fr. noch dreimal 100 Fr. nach je 3 Jahren. **Schwyz**, Teuerungszulagen von 150 Fr. (verheiratete L.) und 80 Fr. (ledige), für Kinder unter 16 Jahren je 25 Fr. **Küsnacht**, Sekundarlehrer 300 Fr. (Zulage jetzt 1100—1700 Fr.); **Abwart** 300 Fr. **Niedervil** (Sol.), Bezirksschule von 3000 auf 3200 Fr., **Niedergeltingen** ebenso. **Münchenstein**, 600 Fr. und 4 Alterszulagen von 200 Fr. (Lehrer) und 150 Fr. (Lehrerin), je 100 Fr. gewährt die Firma Brown, Boveri, so dass sich die Lehrerinnen auf 2200—2800, Primarlehrer auf 3100—3900, Sekundarlehrer auf 3600 bis 4400 Fr. stellen (ledige Lehrer 100 Fr. weniger, da der Staat nur 200, nicht 300 Fr. an die Zulage leistet). **Belp**, Sekundarl., von 3200 auf 3700 Fr. und eine fünfte Alterszulage von 200 Fr. (nach je 3 Jahren). **Holderbank**, 200 Fr.

— **Teuerungszulagen:** **Riedholz**, 25% der Besoldung (2200 Fr.). **Steinhof**, 200 Fr. **Oberrieden**, 20% der von der Gemeinde bezogenen Besoldung (Antrag der Schulpflege: Erhöhung der Besoldungszulage von 900 auf 1500 Fr.). **Stadel - Windlach**, 100 Fr., auszuzahlen am Neujahr (Antrag der Schulpflege 50 Fr. **Winterthur**, Primar- und Sekundarlehrer, einschliesslich kantonale Zulage, 600 Fr. (verheir.), u. 500 Fr. (ledige); jedes Kind 60 Fr. Einladung an den Stadtrat zur Vorlage einer neuen Besoldungsordnung. **Belp**, 300 und 150 Fr., Kinder 25 Fr., **Arbeitslehrerin** 40 Fr. **Naturalentschädigung:** Wohnung 500 Fr. (ledige 400 Fr.), Holz 180 Fr., Land 80 Fr. **Wald** (Zch.), nach kant. Ansatz 250 Fr. (Verheir.) und 150 Fr. (Ledige), Kinder 60 Fr. **Uetligen**, 400 Fr. (Verheir.) und 200 Fr. (Ledige), Kinder 50 Fr. (Wegfall der Zulage für Ledige während des Militärdienstes).

— **Rücktritt.** Hr. **J. Keller** als Schuldirektor von Solothurn. Hr. **Reinh. Letsch**, Lehrer in Aesch-Maur (Altersrückichten).

— **Hegnau** und **Zimikon** beschlossen die Schulvereinigung.

— Der Verlag **Rascher & Co.**, Zürich, kündigt eine Broschüre über den Gebrauch von Zentral-Heizungen von Ing. **Hälz**, Winterthur an.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Internationale 652
Hotel- u. Handelsschule Zürich
 Gründliche Einführung in das Hotel- und Handelsfach.
 Erstklassig organisierte Lehranstalt.
 Prospekt mit Lehrplan kostenlos durch **Direktor Frei-Scherz**.

Minerva Maturität

Zürich. Rasche und gründliche Vorbereitung. 876

St. Gallen :: Institut Dr. Schmidt

In freier, sonnigster Lage auf dem **Rosenberg**.
 Primar-, Sekundar- und Handelsschule. — Realgymnasium. —
 Maturität. Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung
 in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige
 Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- und Parkanlagen. Mässige
 Preise. — Prospekte und vorzügliche Referenzen. 683

Humboldt-Schule
Zürich 6. Vorbereitung auf 491
 Maturität und Techn. Hochschule

SCHLOSSHOF HALLWIL, SEENGEN (Aargau)
LAND-ERZIEHUNGS-HEIM

für Mädchen und Knaben
 Kindergarten. Elementar- und Mittelschule. Kleine Schülerzahl.
 Dipl. Lehrkräfte. Individuelle Behandlung. Einige Halbstellen für
 Lehrerskinder. Referenzen. Prospekte und Auskunft durch den
 Direktor: **Dr. F. Grunder**. 278

HUMBOLDTIANUM
BERN

Vorbereitung für Mittel- und Hochschulen
Maturität, Externat und Internat. 288

In meinem Verlag erscheint Ende Oktober oder anfangs
 November: 702

G. von Burg,
Naturgeschichte

für schweizerische Mittelschulen, Bezirks-, Real-,
 Sekundar-, Fortbildungsschulen.

Band II: Tierkunde.

Das Buch, wie die Pflanzenkunde desselben Autors, auf
 nationaler Grundlage aufgebaut, dürfte ebenso gute Aufnahme
 finden wie Band I und einem längst gefühlten Bedürfnis nach
 einem schweizerischen Lehrmittel, das nach modernen Auf-
 fassungen erstellt ist, entgegenkommen.

Verlag Kühne in Kaltbrunn.

Buchhaltungslehrmittel

„**Nuesch**“ Beliebtes, weitverbreitetes Lehr-
 mittel. **Franko zur Ansicht.**
C. A. Haab, Bücherfabrik,
 Ebnat-Kappel. 695

Verlobte

befichtigen bei

Heinrich Staub, Möbelfabrikant

Seidengasse 13, II. Etage / Zürich 1

Schlafzimmer / Wohnzimmer

Herrenzimmer

in geschmackvoller Ausführung. 622

Für **Stellvertretung** an der Fortbildungsschule
Murgenthal wird tüchtige Lehrkraft gesucht mit guten
 Ausweisen für den Unterricht in Deutsch und Französisch.
 Beginn der Stellvertretung Mitte Oktober.

Anmeldungen erbeten an

694

Schulpflege Murgenthal (Aargau).

Stellvertreter gesucht. 703

Die Knabenprimarschule der Stadt **Schaffhausen**
 bedarf für eine 3. Klasse während der Dienstzeit der
 V. Division (25. Oktober bis Weihnachten) eines Stell-
 vertreters. Anmeldungen an die Oberlehrerstelle erbeten.

Stellvertreter für Lehrer gesucht.

Für Stellvertretung an **Primarschulen** und an **Sekun-
 darschulen** für die Dauer des Militärdienstes (Mitte Ok-
 tober bis Anfang Januar 1918) werden noch einige tüch-
 tige Lehrkräfte gesucht.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilegung
 der Zeugnisse sofort der kantonalen Erziehungsdirektion
 einreichen. 707

Schaffhausen, 9. Oktober 1917.

Die Kanzlei des Erziehungsrates.

H. Pfisters Wwe.

vorm. **H. Pfister-Wirz** 651

57 Rennweg **Zürich** Zweierstr. 33

Strümpfe - Unterkleider - Handschuhe
Korsetts - Schürzen - Sweaters
Woll- und Baumwollgarne.

CHLOROSAN
Kürzi

Das
 blutbildende
 und belebende
 Heilmittel aus
 Pflanzengrün.

ERMÄTLICH IN DEN
 APOTHEKEN

J. Ehrsam-Müller

Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit
 aufs beste eingerichtet. — Billigste
 und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichnappiere in den vorzüglichsten Qualitäten
 sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
 Preisocourant und Muster gratis und franko. 858 a

Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen.
 Ganz besonderer Beachtung empfehlen wir:
**Das Zeichnen nach Gegenständen
 und nach der Natur.**
 Durchgeführter Lehrgang in 60 farbigen Blättern
 Schülerzeichnungen für das 4.--6. Schuljahr
 von **C. Führer.**
Herabgesetzter Preis in Mappe Fr. 6.—
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 700

Verlangen Sie bitte unsern
 Gratis-Katalog!

**Schuhwarenversandhaus
 Rud. Hirt & Söhne
 Lenzburg**

264

Infolge stetsfort steigender
 Lederpreise ist es Ihr Vorteil,
 wenn Sie bald einkaufen.

Schul- und
 Studenten-
 Mikroskope

Projektions - Apparate
 Für Diapositive mit Halbwattlampe
 zu billigen Preisen, Kataloge 51 und 52.
 Mit opt. Bank, für Diapositive,
 optische Versuche, Mikro-
 projektion etc. Kat. 20 u. 318.
 816
Projektionsbilder
 aus allen Gebieten. Kat. 11 u. 19
Leihserien Kat. 18.

Spezialgeschäft
 für Projektion **Ganz & Co., Zürich, Bahnhofstr. 40**

**Sozialdemokratie und staatsbürgerliche Erziehung
 oder Staatsbürger, Weltbürger und Mensch.**
 Von Nationalrat **Robert Seidel**
 12 Bogen 8°. Preis **Fr. 2.—**.

Bundesrat Dr. A. Hoffmann: „Eine vortreffliche
 Schrift.“
 „Schweiz. Metallarbeiter-Zeitung“: „Die Schrift kann
 aufs wärmste empfohlen werden.“
 „Neue Freie Zeitung“ (sozialistisch): „Es ist vor allem zu
 wünschen, dass unsere Leute die Schrift eifrig
 lesen.“
 „Thurgauer Tagblatt“ (demokratisch): „Wer sich über
 Staatsbürgertum und Weltbürgertum den Kopf zerbrochen hat,
 der wird durch Seidel erschöpfende, einfache und überzeu-
 gende Antwort erhalten.“ 682

Wer in alten Irrtümern beharren will, der lese diese
 „vortreffliche Schrift“ nicht.
 Zu beziehen durch die **Grütli-Buchhandlung, Zürich.**

Kind und Seele

behandelt Herr Dr. med. Rutishauser (Leiter des
 Erziehungshaus Breitenstein) in Ermatingen, in
 einer Broschüre in leicht verständlicher Art. Jeder
 Freund der Jugend, vor allem Eltern und Lehrer,
 müssen diese von grosser Liebe zur Jugend zeu-
 gende Arbeit lesen und studieren. 678

Das Heft kann bei dem Verlage des
**Thurgauer Volksfreund,
 Kreuzlingen**
 gegen Voreinsendung von Fr. 1.— bezogen werden.

Dipl. Sprachlehrer.
 Deutschschweizer, mit mehrjäh-
 riger Lehrtätigkeit sucht auf 1. De-
 zember oder später Lehrstelle in
 Institut (spez. Französisch und La-
 tein), würde auch gerne Vertretung
 übernehmen. Gute Referenzen.
 Gef. Offerten unter Chiffre L 699 Z
 an **Orell Füssli-Annoncen**
 in **Zürich.**

Zu verkaufen:
**Dändlikers
 Schweizergeschichte**
 Drei Bände samt Register in den
 neuesten Auflagen für 40 Fr. (La-
 denpreis 56 Fr.).
 Offerten unter Chiffre L 704 Z an
Orell Füssli-Annoncen
 in **Zürich.**

Offertiere solange Vorrat — freibleibend — in neuen, schönen
Exemplaren: 701

Brehms Tierleben
 In vierter, vollständig neubearbeiteter und stark
 vermehrter Auflage.
**13 Bände in Leinen gebunden
 statt Fr. 246.—
 mit 30% Rabatt „ 74.— } nur Fr. 172.—**

Unter Mitarbeit von Prof. Dr. Ludwig Heck, Professor Dr. Richard Hey-
 mons, Professor Dr. William Marshall †, Dr. Otto Steche, Professor Dr.
 Franz Werner, herausgegeben von
 Prof. Dr. **Otto zur Strassen.**
 Mit über 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als
 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt, so-
 wie 13 Karten.
 Hochachtungsvoll
J. Hallauer, Buchhandlung.

Grosser billiger Möbelverkauf
 jeder Besuch lohnt sich, bei
Strohhofer, Schreiner, Militärstr. 48, Zürich 4.
 628

Tonwarenfabrik Zürich
Carl Bodmer & Cie.
 empfiehlt plastischen
MODELLIERTON
 in ca. 5 kg. schweren, ca. 20 × 14 × 12 cm.
 messenden, in Pergamentpapier eingewick-
 elten Ballen zu nachstehenden **billigsten**
 Preisen: 617
Qualität A Ungeschlämmt, Farbe graubraun,
 per Stück zu Fr.—, 65
Qualität B Geschlämmt, Farbe gelbbraun,
 per Stück zu Fr. 1. 10
 Auf Wunsch werden die modellierten, ge-
 trockneten Sachen als Terracotta gebrannt,
 glasiert oder hübsch patiniert.

Heute
 mehr denn je
 ist
Singer's
 hygienischer 606 o
Zwieback
 als Ersatz für das nicht mehr er-
 hältliche frische Gebäck sowohl
 als Brotersatz für Magenleiden-
 den, Kindern und Kranken
sehr begehrt.
 In Blechbüchsen aufbewahrt
 monatelang haltbar.
 Stets frisch erhältlich.
 Wo Ablagen erfahren Sie durch
Ch. Singer, Basel.

Bestellschein. Konto wird gern eröffnet!

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei
J. Hallauer, Buchhandlung, Oerlikon-Zürich
1 Brehms Tierleben
 Vierte, vollständig neubearbeitete und vermehrte Auflage.
 13 Bände in Leinen gebunden statt Fr. 246.—
 nur Fr. 172.—

und ersucht, den Betrag — durch monatliche Abonnements-Nachnahmen von
Fr. 10.— — zu erheben — im Anschluss an mein Konto bei Ihnen ohne
 Erhöhung der Monatsrate zu belasten — in Jahr-Rechnung zu liefern.

Das Nichtgewünschte bitte zu streichen.

Ort und Datum: _____
 Unterschrift: _____

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

11. JAHRGANG

No. 20.

13. OKTOBER 1917

INHALT: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1916. (Fortsetzung.) — Zur Geschichte der neuen Lesebüchlein für die Elementarklassen. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1916.

Gegründet 1893.

(Fortsetzung.)

n) Die Bestätigungswahlen der Primarlehrer 1916.

Über die ersten Massnahmen, die noch ins Jahr 1915 fielen, ist bereits im letzten Jahr unter dem gleichen Titel referiert worden. In neun Sitzungen des Berichtsjahres — am 15. Januar, am 26. Februar, am 11. und 18. März, am 20. April, am 3. und 17. Juni, am 1. Juli und am 2. September — beschäftigte sich der Kantonalvorstand jeweils auch mit den Bestätigungswahlen und ihren Folgen. Um nicht Gesagtes wiederholen zu müssen, gestatten wir uns, auf die an leitender Stelle von Nr. 2 des «Päd. Beob.» vom 12. Februar 1916 erschienenen Mitteilungen des Kantonalvorstandes vor und auf dessen zusammenfassenden Artikel in Nr. 5 des «Päd. Beob.» vom 18. März nach den Bestätigungswahlen der Primarlehrer hinzuweisen. Anerkennend soll konstatiert werden, dass es die Sektionspräsidenten mit den ihnen zugedachten Aufgaben gewissenhaft nahmen und den Kantonalvorstand in seinen Massnahmen wirksam unterstützten. Von einigen sind einlässliche Berichte über die Massnahmen vor und nach den Wahlen und deren Verlauf eingegangen. Auch der Erziehungsdirektion, die unseren Wünschen in der Plazierung von vor der Wahl zurückgetretenen und nicht bestätigten Lehrkräften in weitem Masse entgegenkam, gebührt hier ein Wort des Dankes. Das Formular für die Rechtsverwahrung wurde nur noch von etwa zwanzig Kollegen verlangt. Die Zahl der Lehrer, die an ihrer Stelle noch nach der vor dem Jahre 1893 zu Kraft bestehenden Verfassungsbestimmung gewählt worden waren, wird eben immer kleiner.

o) Die Volkswahl der Lehrer.

Nachdem es im Kantonsrat gelungen war, bei der Beratung des Wahlgesetzes den Antrag Bachofen in Uster, der verlangte, dass bei den Bestätigungswahlen die leeren Stimmen nicht als bejahende zu zählen seien, abzuweisen, brachte in der Sitzung vom 29. Mai 1916 Redaktor Wehrlin in Winterthur den Antrag ein, es möge die Kommission für das Wahlgesetz die Frage prüfen, ob in den Städten Zürich und Winterthur die Bestätigungswahlen nicht einer Behörde übertragen werden sollten, der dann trotz lebhafter Versuche, ihn zurückzuweisen, mit 83 gegen 63 Stimmen angenommen wurde. Es sei hier auf den in Nummer 14 des «Päd. Beob.» 1916 unter dem Titel «Die Volkswahl der Lehrer» gebrachten Auszug aus dem Protokoll des Kantonsrates verwiesen. So war es nun an der Lehrerschaft, Stellung zur aufgerollten Frage zu nehmen. Ohne schon auf die materielle Erledigung einzutreten, beschloss der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 3. Juni, mit dem Gesuche an die kantonsrätliche Kommission zu gelangen, sie möchte uns von ihren Anträgen Kenntnis geben, bevor sie im Kantonsrate zur Sprache kommen und uns gestatten, ihr unsere Wünsche bekannt zu geben. Auch der Vorstand des Lehrervereins Zürich hatte sich sofort an die Arbeit gemacht, und in einer von ihm einberufenen Sitzung zusammen mit den Vorständen des Zürch. Kant. Lehrervereins, der Schulsynode, des Lehrervereins Winterthur und von dem Kantonsrat und den Grossen Stadträten von Zürich und Winterthur angehörnden Kollegen wurde die Sache eingehend besprochen. Durchwegs herrschte die Ansicht, die Frage der Wahlart sei zu wichtig, als dass man sie so kurzer Hand, wie es der Kantonsrat wollte, er-

ledigen könne. Zum mindesten sollten bei einer Änderung die Zunächstbetroffenen, die Lehrer, angehört werden. Man sollte sich das alte Recht der Volkswahl nicht nehmen lassen, bevor man genau wisse, ob etwas Besseres an deren Stelle gesetzt werden könne. Das Ergebnis der Beratungen, über die vom Aktuar des Lehrervereins Zürich in Nummer 9 des «Päd. Beob.» vom 17. Juni 1916 ausführlich referiert worden ist, war die in Nr. 10 des «Päd. Beob.» vom 24. Juni veröffentlichte Eingabe der genannten Vorstände an den Kantonsrat. Die Eingabe hatte einen guten Erfolg; selbst der Urheber der ganzen Frage fand am Schlusse seiner Ausführungen im «Winterthurer Tagblatt», diese Lehrerkundgebung werde immerhin ein Faktor sein, mit dem gerechnet werden müsse, und mit Zuschrift vom 18. Juni wurde uns vom Präsidenten der Wahlgesetzkommission mitgeteilt, diese habe beschlossen, dem Kantonsrate zu beantragen, er möge eine besondere Bestimmung betreffend die Lehrwahlen nicht in das Wahlgesetz aufnehmen, dagegen durch ein Postulat den Regierungsrat einladen, die Frage zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, ob nicht den Städten Zürich und Winterthur und grösseren Gemeinden das Recht gegeben werden sollte, die Bestätigungswahlen der Lehrer einer Gemeindebehörde zu übertragen, welchem Antrag der Kantonsrat mit der kleinen Änderung, dass statt «Bestätigungswahl» «Wahl» gesagt wird, zustimmte. Für alles weitere sei auf Nr. 15 des «Päd. Beob.» verwiesen. Damit war die Sache für einmal in unserem Sinne erledigt. Dass sich dann die Lehrerschaft bei der Vernehmlassung, zu der die Schulbehörden von Zürich und Winterthur bald nach Annahme des Postulates durch die Erziehungsdirektion eingeladen wurden, auch zum Worte meldete, ist selbstverständlich. Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang das Eröffnungswort des Präsidenten der Schulsynode in Pfäffikon sein, in dem sich Sekundarlehrer Amstein in Winterthur entschieden für die Volkswahl ausspricht. Es war ein gutes Wort am rechten Ort. Am 28. November wurde die Bedeutung der Volkswahl der Lehrer auch in einer Versammlung der Sektion Zürich des Z. K. L.-V. besprochen. Nach einem eingehenden Referat von Sekundarlehrer J. Böschenstein in Zürich kam sie zum Schlusse, dass die Lehrerschaft alles Interesse habe, für die Beibehaltung der Volkswahl einzustehen. Sie ersuchte darum den Kantonalvorstand, der Frage der Volkswahl alle Aufmerksamkeit zu schenken und in einer nächsten Delegiertenversammlung hiezu Stellung zu nehmen. Der Vorstand, der sich bewusst war, diese Angelegenheit stets im Auge behalten zu haben und der auch weiterhin nichts unterlassen wird, um die Interessen der Lehrerschaft auch hier zu wahren, erklärte sich bereit, die Frage der Volkswahl der Lehrer im Frühjahr 1917 in einer Generalversammlung dem Z. K. L.-V. zur Besprechung und Beschlussfassung vorzulegen.

p) Gesuche um Rat und Hilfe.

1. Auf die Anfrage eines Lehrers, wie er sich zu dem Verlangen seiner Gemeinde zu stellen habe, vor der Wahlempfehlung ein *ärztliches Zeugnis* einzureichen, wurde geantwortet, dass wir hievon allerdings auch nicht gerade erbaut seien, aber keinerlei Macht besässen, einer Gemeinde dieses Recht streitig zu machen.

2. Eine Schulgemeinde wählte ihren Verweser im Anfange des Schuljahres zum Lehrer und erklärte nicht ohne Opposition die Besoldungszulage auf 1. Mai rückwirkend. Da die Wahl gemäss einem Beschlusse des Erziehungsrates, wornach zwischen dem 1. Mai und dem 1. November

getroffenen Lehrerwahlen auf letzteren Termin die Genehmigung zu erteilen ist, erst auf 1. November genehmigt wurde, stand zu befürchten, es könnte der Auszahlung vom 1. Mai an entgegengewirkt werden. Der Kantonalvorstand vermochte in der Ansetzung der *Wahlgenehmigung* auf 1. November keinen Grund zu erblicken, weshalb die Zulage nicht doch schon vom 1. Mai an ausgerichtet werden könnte, welcher Auffassung sich dann erfreulicherweise auch die Schulpflege anschloss.

3. Mit Zuschrift vom 6. Mai meldete ein Lehrer, dass er, nachdem er im Jahre 1915/16 in vier Klassen 89—91 Schüler gehabt habe, nunmehr 98 Schüler unterrichten müsse. Die Schulpflege stelle sich auf den Standpunkt, dass während des Krieges eine Sanierung der Verhältnisse nicht durchgeführt werden könne, und die Bezirksschulpflege, an die er sich gewandt, habe ihm mitgeteilt, sie werde die *Trennung der Abteilung* im Auge behalten, aber angesichts der Zeitverhältnisse noch nicht vorgehen. Da die Prüfung der Verhältnisse ergab, dass der betreffende Lehrer schon das dritte Jahr mehr als 70 Schüler gleichzeitig zu unterrichten hatte und der Stundenplan krasse Übelstände aufwies, beschloss der Kantonalvorstand, durch Intervention auf dem Obmannamte eine Trennung der überfüllten Schule herbeizuführen, was dann nach erfolgter Aufforderung des Erziehungsrates von der Schulgemeinde auf Beginn des Wintersemesters beschlossen wurde. Von einer Presspolemik, die sich an die Angelegenheit anzuschliessen drohte, rieten wir dem Kollegen im Interesse von Schule und Lehrerschaft ab.

4. Ein Vikar, der für einen beurlaubten Lehrer Verweserbesoldung erhielt, glaubte nach der Zahl seiner Dienstjahre auch zum *Bezug der Dienstalterszulage* berechtigt zu sein. Die auf sein Auskunfts- und Hilfesuch auf der Erziehungsdirektion eingeholte Erkundigung ergab, dass nach Beschluss des Erziehungsrates der betreffende Lehrer vorläufig nur im Vikariatsdienst verwendet werden solle, ihm aber mit Rücksicht auf seine Familie ein Vikariat mit Verweserbesoldung zugewiesen worden sei, was einer Begünstigung gleichkomme, weshalb der sich beschwerende Kollege alle Ursache gehabt hätte, zufrieden zu sein. Der Kantonalvorstand teilte die Auffassung, dass in diesem Falle ein Anspruch auf Ausrichtung der Dienstalterszulage nicht erhoben werden könne, begriff aber im übrigen die bei uns nachgesuchte Auskunft ganz wohl.

5. Auch in diesem Jahr wurden wir in *Lehrerwohnungsangelegenheiten* von Mitgliedern um unseren Rat ersucht. Ein Kollege, der wegen Umbaute des Schulhauses genötigt war, im benachbarten Bezirkshauptorte zu wohnen, fragte an, ob er nun von der Schulgutsverwaltung den wirklichen Mietzins oder nur die taxierte Wohnungsentschädigung verlangen dürfe. Wir rieten ihm, den tatsächlich ausgelegten Betrag zu fordern, wenn es ihm an seinem Schulort selbst nicht möglich gewesen sei, eine genügende Wohnung zu finden. Anstandslos wurde die Forderung vom Schulverwalter anerkannt. — In einem andern Falle, dessen Erledigung ins Jahr 1917 fällt, holte der Kantonalvorstand vor seinem Entscheide das Gutachten des zustehenden Sektionspräsidenten ein.

6. Ein Kapitelspräsident fragte durch Zuschrift vom 5. Oktober an, ob wohl das Gesetz betreffend den *Strafprozess*, einschliesslich der *Motion Reichen*, noch in der laufenden Amtsperiode des Kantonsrates behandelt werde, und ob es ratsam sei, schon in einer nächsten Kapitelsversammlung diese Materie zu behandeln. Wir antworteten, dass unseres Erachtens wohl erst der neugewählte Kantonsrat an die Behandlung dieser Frage herantreten werde, wir aber durchaus der Ansicht seien, dass die Lehrerschaft sich intensiv und rechtzeitig um die gemachten Vorschläge bekümmere und sich Gehör verschaffe. — Es sei in diesem Zusammenhang nochmals auf den in den Nummern 16 und 17 des «Päd. Beob.» erschienenen Artikel «Über neue Wege und Ziele der Jugendfürsorge im Hinblick auf eine neue Strafprozessordnung im Kanton Zürich» von Pfarrer A. Reichen in Winterthur hingewiesen.

7. Auf ein am 1. September 1915 von einem Sekundarlehrer, der während 2½ Jahren an öffentlichen Schulen ausserhalb des Kantons gewirkt und sich 5 Monate in England aufgehalten hatte, eingereichtes Gesuch beschloss der Erziehungsrat, dem Petenten bei Festsetzung der *Dienstalterszulage* 1½ Jahre, mit Genussberechtigung der ersten Zulage vom Tage der Gesuchstellung an, in *Anrechnung* zu bringen. Der Kollege glaubte jedoch ein Anrecht auf die Zulage, rückwirkend vom November 1914 an zu haben, wurde aber mit seinem Gesuche vom ersten Erziehungssekretär rund abgewiesen. Von seinem Rechte überzeugt, gelangte er an uns um Rat und Hilfe. Unser Rechtskonsulent, dem wir die Frage vorlegten, ist der Ansicht, der Erziehungsrat sei nicht verpflichtet, sich um das Dienstalter der Lehrer zu kümmern, weshalb die Ausrichtung der Zulage vom Gesuche abhänge; loyal wäre es allerdings, wenn einem Beschluss betreffend Anrechnung der Dienstjahre rückwirkende Kraft gegeben würde. Wenn auch wenig Aussicht bestand, dass ein erneutes Gesuch bessern Erfolg habe, da die Antwort des Erziehungssekretärs mit der bisher geübten Praxis übereinstimmte, beschloss der Kantonalvorstand, um Klarheit in dieser Frage zu erhalten, dem Kollegen zu empfehlen, er möchte seine Ansicht in einem neuen Gesuche zuhanden des Erziehungsrates vertreten und so gleichsam gegen die ihm ungerechtfertigt scheinende Verfügung des Sekretariates Wiedererwägung beantragen. Durch Zuschrift vom 27. Dezember 1915 wurde das Gesuch mit der Begründung abgewiesen, dass keiner Gesetzesbestimmung und daher auch keiner Verfügung rückwirkende Kraft zukomme, wenn dies nicht ausdrücklich vom Gesetzgeber festgelegt sei. Mit der Einzahlung in die Witwen- und Waisenstiftung, worauf verwiesen wurde, stehe die Ausrichtung der Alterszulage in keinem Zusammenhang, da die Einkaufssumme nicht nach den Dienstjahren des Versicherten, sondern nach dessen Alter berechnet werde. — Von der Ansicht ausgehend, dass wohl fast jedes Jahr einzelne Kollegen auf diese Weise eines Teiles ihrer ersten Dienstalterszulage verlustig gehen könnten, beschloss der Kantonalvorstand, in Zukunft jeden Frühling im «Päd. Beob.» auf die entsprechenden Paragraphen der Verordnung aufmerksam zu machen, damit keine verspäteten Gesuche mehr eingereicht werden.

8. Einem zurückgetretenen Kollegen, dem auf anderem Gebiete eine Stelle in Aussicht stand, wurde der Rat erteilt, bei der *Witwen- und Waisenstiftung* zu verbleiben, was möglich sei, auch wenn er nicht mehr aktiv dem Lehrstande angehöre, da dies wohl die billigste Versicherung sei, die er eingehen könne, auch wenn der Staat nach seinem Rücktritt keinen Beitrag mehr leiste und er die volle Prämie von Fr. 114. — zu bezahlen habe. Ein Anrecht hingegen auf Rückerstattung auch nur eines Teiles der einbezahlten Prämien bestehe laut § 7 der Statuten der Stiftung nicht.

9. Mit Zuschrift vom 29. Mai 1916 ersuchte uns die Lehrerschaft der *Kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt*, von der auch einige Lehrkräfte unserem Verbandsangehören, um unseren Rat und Gewährung einer Unterredung in einer Besoldungsangelegenheit. Durch Reglement vom 27. Januar 1916 werden die Lehrer dieser Anstalt in der Besoldung den Lehrern an den Spezialklassen Zürichs gleichgestellt; allein gemäss § 87 stehe dem Regierungsrat das Recht zu, die Besoldungsansätze in Kraft treten zu lassen. Auch auf die automatische Besoldungserhöhung vom 1. Mai 1916 hätten sie sich umsonst gefreut. Dem Gesuche wurde entsprochen und nach am 10. Juni stattgefundener Unterredung zwischen den Abordnungen des Kantonalvorstandes und der Lehrerschaft der genannten Anstalt Prüfung der Frage zugesagt; denn nach dem Aussonderungsvertrag vom 21. September 1906 sind die Lehrer der Kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt Glieder der zürcherischen Volksschullehrerschaft. Nachdem sich ergeben, dass eine Eingabe der Taubstummenlehrer an die Aufsichtskommission vom Mai 1916 um Gleichstellung mit den Spezialklassenlehrern

Zürichs mit Rücksicht auf die Zeitlage abgewiesen worden war, wurde der Lehrerschaft im Einverständnis mit der Anstaltsdirektion der Rat erteilt, nochmals in einer Eingabe an die Aufsichtskommission zu gelangen und um Inkraftsetzung der neuen Besoldungsansätze zu ersuchen. Die Aufsichtskommission unterstützte die Eingabe; da aber die Erledigung der Angelegenheit durch den Regierungsrat lange auf sich warten liess, beschloss der Kantonalvorstand auf ein erneutes Gesuch der Lehrerschaft der Anstalt vom 27. November in seiner Sitzung vom 9. Dezember, in einer Zuschrift bei diesem vorstellig zu werden. Vom Ergebnis unserer Bemühungen wird im nächsten Jahre zu berichten sein.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der neuen Lesebüchlein für die Elementarklassen.

Das «Amtliche Schulblatt» vom 1. Juli 1917 enthielt die Antworten der Erziehungsdirektion auf die Wünsche und Anträge an die Prosynode. Das Schulkapitel Zürich, III. Abteilung, hatte beantragt, es möchte nicht noch einmal ein Neudruck der Lesebücher für die 2. und 3. Klasse hergestellt werden. Die neuen Lesebücher sollen, wenn immer möglich, auf Frühjahr 1918 gebrauchsfertig sein. Das Kapitel wünscht Auskunft über den Stand der Angelegenheit.

Die Antwort, welche auf diese Anfrage erteilt wurde, kann die Elementarlehrer wenig freuen und darf nicht stillschweigend hingenommen werden.

Seit bald sechs Jahren warten die Elementarlehrer auf neue Lesebücher für ihre Schulstufe. Der Erziehungsrat anerkannte schon an der Prosynode 1911 diesen Wunsch der Lehrerschaft als berechtigt. Er stellte für das Schuljahr 1912/13 eine Preisaufgabe «Ausarbeitung von Entwürfen zu Lesebüchern der 2. und 3. Elementarklasse».

Es gingen vier Arbeiten ein, von denen drei mit Preisen bedacht wurden. Über die erste Preisarbeit der Lehrerinnen Robmann, Gubler und Schiesser urteilte das vom Erziehungsrate bestellte Preisgericht: «Der Verfasser hat die Aufgabe in vollem Umfange gelöst. . . . Der Verfasser ist mit der einschlägigen Literatur vertraut. . . . Den modernen Bestrebungen betreffend die manuelle Betätigung der Schüler wird durch zahlreiche Aufgaben trefflich Rechnung getragen. Insbesondere nach dieser Seite verdient diese Arbeit das höchste Lob. . . . Verhältnissen zu Stadt und Land, in Ein- und Mehrklassenschulen ist geschickt Rücksicht getragen.»

Die zweite, wie die dritte der preisgekrönten Arbeiten, waren ebenfalls gut beurteilt worden. Man durfte also erwarten, dass der Wunsch nach neuen Lesebüchern in kurzer Zeit in Erfüllung gehen werde. Man sprach von sofortiger Herausgabe des ersten Entwurfes, damit bis zur Eröffnung der Landesausstellung auch der Kanton Zürich sich mit seinen Lesebüchern der Elementarklassen sehen lassen dürfe. Plötzlich besann sich der Erziehungsrat darauf, dass er nicht so unvorsichtig sein dürfe und den Lesebuchentwurf nicht bloss nach dem Urteil des Preisgerichtes herausgeben könne. Vorsicht schien schon deshalb geboten, da die Verfasserinnen nur Lehrerinnen waren. Der Erziehungsrat setzte eine Kommission ein für «Neuschaffung von Lesebüchern», der auch der Verfasser der alten Lehrmittel angehörte.

Da sich diese Kommission in ihren zwei Sitzungen nicht einigen konnte, welche Stellung sie zur ersten Preisarbeit einnehmen wolle, stellte sie die Weiterarbeit ein. Im Mai 1914 sollte eine neue Kommission die ersten Lesebuchentwürfe auf ihre Verwendbarkeit in der Schule prüfen, d. h. nichts anderes, als das Urteil des Preisgerichtes ohne Ursache überprüfen, nachdem die Preisbewerber längst bekannt waren. Diese Kommission äusserte Wünsche, welche von den Verfasserinnen in einer Umarbeitung der Entwürfe berücksichtigt wurden. Eine dritte Kommission hatte die Entwürfe auf ihren literarischen Wert zu untersuchen. Sie beantragte einige Änderungen in der Stoffauswahl und empfahl die Bücher zur Herausgabe.

Der Erziehungsrat war immer noch nicht zufrieden. Eine vierte Kommission, in welcher zwei Mitglieder des Erziehungsrates mitwirkten, überprüfte die Entwürfe im September 1915. Sie verlangte wieder Änderungen, welche von den Verfasserinnen bereitwilligst vorgenommen wurden. Nun konnte man endlich hoffen, dass die Entwürfe dem Druck übergeben werden. Man wusste, dass auf Mai 1916 die alten Lehrmittel vergriffen sein würden und erwartete darum bestimmt die Herausgabe der neuen Bücher auf jenen Zeitpunkt. Der kantonale Lehrmittelverwalter hatte schon Druckproben anfertigen lassen und bekannte Künstler reichten Probeillustrationen ein. Plötzlich wehte wieder ein anderer Wind! Es wurde vom Erziehungsrat eine Neuaufgabe der alten Lesebücher für weitere zwei Jahre beschlossen. Die Behörde gewann damit Zeit, weiter an der Vervollkommnung der Lesebuchentwürfe zu arbeiten. Der kantonale Lehrmittelverwalter erhielt den Auftrag, die Manuskripte ca. 15 Elementarlehrern im Kanton herum zur Begutachtung zuzustellen. Dass auch Reallehrer mitwirkten, ist zu entschuldigen, die Hauptsache ist, dass keine Lehrerin das objektive Urteil der Kommission trübte! Diese stellte wieder einige Abänderungsanträge. Dass in diesen Anträgen Stoffe zur Aufnahme in die Lesebücher empfohlen waren, welche eine frühere Kommission aus den Entwürfen entfernt wissen wollte, ist eine Tatsache, die mit andern zeigt, welch unverantwortlicher Unfug mit dieser «Preisarbeit» getrieben wurde. Die Verfasserinnen liessen sich in dem Bestreben, unsern Elementarklassen endlich zu guten Lesebüchern zu verhelfen, nicht irre machen. Sie suchten in einer neuen Umarbeitung der Entwürfe auch die Wünsche der letzten Kommission zu berücksichtigen.

Am 1. Februar 1917 reichten sie die Entwürfe zum letzten Mal ein, nachdem dieselben innert Jahresfrist zwei Umarbeitungen erfahren hatten. Als sechste und letzte Instanz hielt nun der Erziehungsrat Gericht über die Buchentwürfe. Das Ergebnis seiner Verhandlungen stand am 1. Juli 1917 in knappen Worten im «Amtlichen Schulblatt»:

«Nachdem die Manuskripte für die Lehrmittel, verfasst durch die Lehrerinnen L. Gubler, A. Robmann, E. Schiesser, vom Erziehungsrat am 22. Mai 1917 abgelehnt worden waren, — — —»

Keine der fünf Prüfungskommissionen hatte die Ablehnung der Bücher beantragt und trotzdem dieser Entscheid des Erziehungsrates! Mit welcher Befriedigung müssen die fünf Kommissionen auf ihre Tätigkeit zurückblicken, da ihr Urteil vom Erziehungsrat so hoch gewertet wurde! Hat eine der Kommissionen je die Lehrmittel wieder zur Einsicht erhalten, nachdem sie ihren Wünschen entsprechend umgearbeitet waren? Oder hat eine der Kommissionen diese Einsichtnahme verlangt, da sie nicht als selbstverständlich vom Erziehungsrat angeordnet wurde? Kennen die Kommissionen die Gründe, welche den Erziehungsrat zur Ablehnung der Entwürfe veranlassten? Wenn diese Fragen mit «nein» beantwortet werden müssen, dann haben die Kommissionen nur halbe Arbeit getan und spürten nichts von der Verpflichtung, den Elementarklassen recht bald aus der Lesebuchmisere hinaus zu helfen.

Es ist freilich zu fürchten, dass auch ein bestimmtes Auftreten der Kommissionen höheren Orts so wenig Eindruck gemacht hätte, wie das Vorgehen des Elementarlehrerkonventes der Stadt Zürich. Dieser hoffte durch eine Eingabe an den Erziehungsrat das Begutachtungsrecht in der Lesebuchangelegenheit der Elementarlehrerschaft zu erhalten. Aber was kümmerte es den Erziehungsrat, dass ca. 130 Lehrer im Juni 1916 sich über Inhalt und Anlage der Buchentwürfe belehren liessen und hernach einstimmig den Wunsch äusserten, die neuen Lesebücher vom Mai 1917 an in ihren Klassen erproben zu dürfen. Man hielt die Elementarlehrer nicht für befähigt, über die Verwendbarkeit der Lesebücher zu urteilen; das konnte nur eine Behörde, in der neben dem Juristen, der Kaufmann, der Landwirt und der Professor sitzen. Ein volles Jahr liess man den Elementarlehrerkonvent auf eine Ant-

wort warten. Als die zweite Anfrage des Konventes in der Lesebuchangelegenheit im Mai 1917 an den Erziehungsrat abging, wurde erst beraten. Der Beschluss des Erziehungsrates vom 22. Mai 1917 wurde dem Konvent der Elementarlehrer am 16. Juni mitgeteilt. Diese Verspätung liess allerlei Vermutungen zu. Vorbei waren unterdessen die Kapitelsversammlungen, in welchen Wünsche und Anträge an die Prosynode eingereicht werden mussten. Vorbei war die Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins, in welcher den Lehrervertretern im Erziehungsrat Wünsche übergeben werden. Man hatte sorgfältig verhindert, einen Antrag auf Wiedererwägung des Erziehungsratsbeschlusses entstehen zu lassen. Mit merkwürdiger Eile wurden vom Erziehungsrat auch die Nachfolger für die beiseite geschobenen Verfasserinnen der Lesebücher bestimmt. Dass diese Nachfolger so bereitwillig den Auftrag des Erziehungsrates angenommen, ist kaum verständlich, besonders da sie die Entwicklung dieser Lesebuchangelegenheit kannten. Sie verrieten damit eine eigenartige Auffassung von Kollegialität, die wohl auch höheren Orts nicht hoch gewertet wird, sonst wären solche Aufträge kaum denkbar.

Innert 3 $\frac{1}{2}$ Jahren liess der Erziehungsrat an den Lesebuchentwürfen fünf Umarbeitungen vornehmen, bis er stehen musste «... die Büchlein haben durch die Umarbeitungen nach einzelnen Richtungen gewonnen... Die innere Abrundung und kräftige Wirkung des ersten Manuskriptes habe Abbruch erlitten.»

Nun sind die Verfasser der 2. und 3. Preisarbeit als die geeigneten Persönlichkeiten erkannt worden, in einem Vierteljahr Lesebücher fix und fertig herzustellen. Bis Mai 1918 müssen Lesebüchlein da sein, die alten sind gänzlich vergriffen. Die Fabrikation der Lesebücher eilt plötzlich so sehr, dass die Beauftragten vom Unterricht beurlaubt sind, bis die Entwürfe vorliegen. Unsere Elementarschüler werden im nächsten Frühling Lesebüchlein erhalten ohne jeden Bilderschmuck, da keine Zeit vorhanden ist, solchen entwerfen und ausführen zu lassen. Da die Herstellung der Bücher so eilt, werden die Entwürfe kaum fünf Kommissionen zur Prüfung vorgelegt werden. So sehr es im Interesse unserer Elementarschüler liegt, dass die Lesebuchangelegenheit endlich einen befriedigenden Abschluss finde, muss ihr Verlauf die Lehrerschaft zum Aufsehen mahnen. Sie wird sich dieser Angelegenheit erinnern, wenn sie Abänderungsvorschläge für das Institut der Preisaufgaben einreicht. A. G.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

14. Vorstandssitzung.

Samstag, den 8. September 1917, nachmittags 2 Uhr, in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Das *Protokoll* über die letzte Vorstandssitzung, sowie die Protokolle über die beiden ausserordentlichen Generalversammlungen werden verlesen und genehmigt.
2. Der Vorsitzende berichtet über eine *Unterredung mit einem Vertreter des Thurgauer Lehrervereins* über die Schaffung eines Organs dieses Verbandes.
3. Das *Adressenverzeichnis* für die Versendung der Einladungen zur Delegiertenversammlung wird bereinigt.
4. Die *Berichte des Vorsitzenden* über zwei in der letzten Vorstandssitzung ihm zur Erledigung zugewiesene Aufträge werden entgegengenommen. Es geht daraus hervor, dass vor der *Auszahlung der Teuerungszulagen* nochmals Erhebungen gemacht werden müssen; bei andern Kategorien der Bezugsberechtigten ist die Sache schon in Ordnung; es scheint da von den um Auskunft angegangenen Organen prompter gearbeitet worden zu sein als von manchen Schulbehörden.

5. Auf eine Anfrage wird festgestellt, dass bei einer *Lehrerwahl* auf der Stufe der Sekundarschule die Stelle ausgeschrieben werden muss; auf der Primarschulstufe steht das im Belieben der Gemeinde.

6. Das *Wiederaufnahmsgesuch* eines früheren Mitgliedes wird den Statuten entsprechend dem Sektionsvorstand zur Antragstellung zugewiesen.

7. Von 7 Sektionen sind die *Rechnungen über den 26. August* eingegangen. Sobald die Abrechnung vollständig sein wird, soll sie gemeinsam mit den Vorständen der übrigen beteiligten Organisationen abgenommen werden.

8. Einem gegenwärtig im Militärdienste stehenden Kollegen wird Aufschluss über unsere *Vermittlungsliste* erteilt. Es dürfte schwer halten, für Leute eine Stelle zu finden, die keine Vikar- oder Verweserdienste ausüben.

9. Nr. 18 des «*Päd. Beob.*» wird nochmals besprochen und der Inhalt anders geordnet. Nr. 19 soll am 22. Sept. erscheinen; der Inhalt dieser Nummer wird ebenfalls festgelegt.

10. Die *Eingabe an den Erziehungsrat betreffend Teuerungszulagen der Gemeinden* oder Erhöhung der freiwilligen Gemeindegulagen wird im Wortlaut festgestellt und soll sofort eingereicht werden.

11. Die *Eingabe an den Erziehungsrat betreffend die Revision des Besoldungsgesetzes* wird nochmals überprüft. Die Eingabe der Arbeitslehrerinnen ist schon abgegangen, was eine andere Fassung des betr. Abschnittes in unserer Eingabe nötig macht; auch die Forderung betreffend die Lehrer im Ruhestand muss umgearbeitet werden. Die bereinigte Eingabe wird so rasch als möglich in der nötigen Anzahl Exemplare abgeschickt werden.

12. Ein Gratulationsschreiben zum *26. August* und zwei Telegramme werden verlesen. Die Arbeit der *Sektionsvorstände* und des *Presskomitees* wird als sehr gut anerkannt und bestens verdankt. Von einer *Zuschrift des Vorstandes des Kantonalen Pfarrvereins* wird Notiz genommen, ebenso von einer solchen des *Vereins der Mittelschullehrer*. Vom *Vorstand des Vereins zürcherischer Notare* ist schon ein namhafter Beitrag eingegangen, der angelegentlich verdankt wird.

Vom Beschluss der *Sektion Andelfingen* in der Frage der Teuerungszulagen wird auch am Vorstandsprotokoll Notiz genommen.

13. Einem Wunsche der *Lehrer an der Kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt* soll soweit als möglich entgegengekommen werden.

14. In der *Vikarsfrage* soll zunächst möglichst viel Material gesammelt und verarbeitet werden. Die Frage sollte auch in den Kapiteln behandelt werden, damit möglichst alle Stimmen gehört werden können; nur durch eine gründliche Bearbeitung kann ein alle Teile mehr oder weniger befriedigendes Resultat erzielt werden.

15. Für einen durch den Erziehungsrat vom *zürcherischen Schuldienst ausgeschlossen, patentierten Lehrer* wird neuerdings ein Gesuch um Wiedererwägung des Beschlusses eingereicht.

16. Einem seit langer Zeit *auf feste Anstellung wartenden Sekundarlehrer* wird der Rat erteilt, sich mit einem schriftlichen Gesuch an den Erziehungsrat zu wenden.

17. Einem zurzeit *im Militärdienste stehenden Kollegen* wurden durch den Präsidenten einige Fragen privater Art beantwortet, wovon Notiz genommen wird.

18. Einem Gesuchsteller, der von der *Kurunterstützungskasse des S. L.-V.* abgewiesen wurde, weil der gewährte Kredit aufgebraucht sei, wird aus unserer Kasse ein einmaliger Beitrag verabfolgt.

Ein Geschäft, das den Vorstand längere Zeit in Anspruch nahm, ist vertraulicher Art.

Schluss der Sitzung 6 $\frac{3}{4}$ Uhr.

Z.